Nr. 40.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 17. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

„Der Retter in der Not."

Die feindlichen Diplomaten haben sich bisher vergeblich bemüht, einen neutralen Staat zur Teilnahme am Kriege zu veranlassen. Sie hatten ihre Anstrengungen besonders nach Rom, nach Athen, nach Bukarest gerichtet, aber überall ist die Ruhe der Kaltblütigkeit bewahrt, und es wird daran hoffentlich nichts geändert werden. Jetzt sollen die Vereinigten Staaten von Nordamerika bekanntlich den Retter in der Not spielen; die englische Regierung hofft, die Profitwut der Spekulanten drüben durch die für den 18. Februar angekündigte deutsche Blockade der englischen Küsten so in den Harnisch bringen zu können, daß sie den Präsidenten Wilson mit fortreißen. Die Verfassung der nordamerikanischen Union gibt dem Präsidenten in Washington für den Kriegs- und Friedensfall hervorragende Rechte, aber es ist zu erwarten, daß der gesunde Menschenverstand und die Geschlossenheit der Millionen Deutschen in Amerika ihren Eindruck auf die Regierung der Vereinigten Staaten nicht verfehlen wird.

Seit dem 4. März 1913 steht der Präsident Wilson an der Spitze der großen Republik jenseits des Ozeans. Er war lange Jahre, bevor er sich der Politik zuwandte, Universitätsprofessor gewesen, war ein streng rechtlicher Mann und hatte sich stets gegen die Dollarwirtschaft und gegen eine unnütze auswärtige Politik ausgesprochen. Man erwartete von ihm nämlich, daß er dem Raubsystem der Groß-Spekulanten ein Ziel setzen würde. Aber wie so häufig, so bestand auch hier ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Die Politik des Präsidenten gegenüber den wüsten Unruhen in Mexiko war direkt schwächlich, und dem Rufe nach wirtschaftlichen Reformen entsprach er nur in sehr bescheidenem Maße. Vom internationalen Frieden hat er zwar oft gesprochen, aber über Worte ist er bisher nicht hinausgekommen. Jetzt, im Weltkriege, wird die Energie des Präsidenten zum erstenmale ernstlich auf die Probe gestellt.

Jeder Präsident der Vereinigten Staaten hat in dem „König Dollar", in der Sucht nach großem Verdienst, einen mächtigen, oft einen übermächtigen Mitregenten gehabt. Zuletzt hat es Präsident Roosevelt versucht, eine Bresche in diese Geldmacht zu legen, aber namhafte Erfolge sind ihm nicht beschieden gewesen. Und sein Nachfolger, der dicke William Taft, der Vorgänger Wilsons, erreichte noch weniger. Heute wird Wilson darauf hingewiesen, daß es sich nicht mit seinen Wünschen auf „Wiederherstellung des Friedens" vertrage, wenn die Vereinigten Staaten durch die Lieferung enormer Waffen- und Munitionsvorräte an eine Kriegspartei sowohl das Blutvergießen verlängern, wie ihre Neutralität in einem sehr bedenklichen Lichte erscheinen ließen.

Zur Ehre des Präsidenten Wilson darf angenommen werden, daß er sich nicht nach der ihm von England zugedachten Rolle sehnt, den „Retter in der Not" zu spielen, aber darum sollte er auch der geradezu verbrecherischen britischen Flottenmaskerade ein Ende machen. Wenn aus London gesagt wird, es stelle eine Kriegslist dar, wenn ein englischer Handelsdampfer eine nordamerikanische Flagge hisse, um einem deutschen Angriff zu entgehen, so müßte doch selbstverständlich eine gleiche deutsche Kriegslist von England respektiert werden. Deutsche Handelsschiffe müßten also unter amerikanischer oder unter einer sonstigen neutralen Flagge unangefochten den Ozean passieren können. Davon will man in England nichts wissen, und auf diesen offenkundigen Gegensatz sollte Präsident Wilson hinweisen. Auch dem König Dollar, den Spekulanten, liegt wohl nichts an einem für den eigenen Geldbeutel empfindlichen Krieg, aber den Krieg, der andere Völker zerfleischt, den fördert er durch seine Waffengeschäfte. Übrigens darf man vielleicht annehmen, daß sich Amerika das für die gelieferten Waffen gezahlte Geld bald einmal etwas genauer ansehen wird, denn in Frankreich und Rußland, auch in England, ist die Banknotenpresse gewaltig bei der Arbeit. Das zu geduldige Papier verliert doch an Wert.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Im Osten nimmt die Verfolgung des Feindes in Ostpreußen einen „sehr glücklichen Verlauf", eine Steigerung des Ausdrucks — „normal", „erwartet", „glücklich", „sehr glücklich" — die den baldigen Abschluß mit einem starken Erfolge erwarten läßt. Hierauf scheinen auch die Worte zu deuten, die der Kaiser bei seinem Einzuge in das wiedergenommene Lyck an die siegreichen Truppen gerichtet hat. In Nordpolen ist ein weiterer Vorstoß von Razionsk auf Warschau anscheinend nicht erfolgt, sondern zunächst Bielsk und Plozk besetzt, wodurch der Raum westlich dieser Linie abgeschlossen und auch Wlozlawek vor Angriffen durch Kavallerie oder Panzerschiffe gesichert sein dürfte.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 16. Februar.

Großes Hauptquartier, 16. Februar:

Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Eloi genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. Sonst ist nichts besonderes zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreußischen Grenze nehmen weiteren, sehr günstigen Verlauf. In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampf Bielsk und Plozk. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand. In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet.

In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Bolymow Anfang Februar Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zu dem erreichten Erfolg gering waren.

Oberste Heeresleitung.

Es fällt uns auf, daß der Mann, der sonst jenseits des Ozeans zu allen Tagesfragen laut sein Organ erhob, der frühere Präsident Theodor Roosevelt, sich zu den großen Fragen dieses Weltkrieges und namentlich zu der nordamerikanischen Neutralität so einsilbig verhält. Vielleicht würde auch er den bisherigen unheilvollen Einfluß des Königs Dollar auf den Krieg nicht zu bannen vermögen, aber man sähe doch den guten Willen, den er leider nicht zu besitzen scheint.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe bei Souain und Givenchy.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Nach französischem Zugeständnis war der deutsche Angriff gegen das Gehölz von Souain trotz heftigsten Schneetreibens von unwiderstehlicher Heftigkeit. Ein französisches Bataillon wurde fast völlig aufgerieben. Das deutsche Bombardement der Dörfer Tracy-le-val und Bailly verzeichnet die Joffrenote ohne Kommentar, wie immer, wenn das deutsche schwere Geschütz feindliche Batterien zerstört hat.

Einer Schilderung des „Augenzeugen" im britischen Hauptquartier ist folgendes entnommen: „Bei dem Gefechte, das am 25. Januar bei Givenchy stattfand, durchbrachen die Deutschen die britische Linie und besetzten das Dorf, aber ein Gegenstoß der Engländer mit dem Bajonett vertrieb sie wieder. Dennoch wurde noch stundenlang um das Dorf gekämpft. Zwar verloren die Deutschen viele Tote, aber an einigen Stellen kamen sie in die Schützengräben der Engländer und sogar noch weiter. Eine Gruppe von vierzig Deutschen, die sich zu weit vorgewagt hatte, wurde gefangen genommen oder getötet. In jenen Gefechten um Givenchy zeigte ein deutscher Offizier große Menschenfreundlichkeit. Ein französischer Offizier lag unter einer eingestürzten Mauer begraben. Ein deutscher Offizier, der dies bemerkte, wagte sich durch den Kugelregen vor, um den Franzosen aus seiner Lage zu befreien und ihm einen Schluck Branntwein zu reichen. Eine abgeirrte Kugel tötete den Deutschen.

Hartnäckige Kämpfe in den Argonnen.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet aus Paris: In den Argonnen werden die Kämpfe weiter mit der größten Hartnäckigkeit in der Waldgegend um Bagatelle fortgesetzt. Die Ausdauer und die Kräfte, die der Feind ununterbrochen an diesem Punkte einsetzt, lassen vermuten, daß es sich um die Durchführung eines größeren Planes handelt. Vielleicht wollen die Deutschen versuchen, sich der Eisenbahn St. Menehould—Verdun zu bemächtigen, die, da die Linie Commercy—Verdun unterbrochen ist, nur durch die mittelmäßige Linie Revigny—Souilly—Verdun mit dem Innern in Verbindung steht. Die letzten Zusammenstöße bei Marie-Therese, das nahe Bagatelle liegt, waren sehr gewaltsam. Aber bis jetzt hat der Feind hier nur eine Brigade eingesetzt, und man nimmt an, daß es sich nicht um eine Operation im großen Stile handelt.

Deutsche Flieger über Verdun.

Aus dem Mittagsbericht der französischen Heeresleitung vom Sonnabend ist folgender Absatz bemerkenswert:

Etwa zehn feindliche Flieger überflogen die Gegend von Verdun. Die herabgeschleuderten Bomben verursachten keinen Schaden. In der Nacht vom 11. zum 12. Februar schlugen wir zwei deutsche Angriffe auf unsere Gräben im Gehölz des Caures nördlich Verdun zurück.

Engländer im Oberelsaß.

Nach der „Baseler Nationalzeitung" scheint es, daß englische Truppen auch in den Sundgau kommen, denn aus Belfort wird gemeldet, daß mehrere englische Offiziere bei den Truppen angelangt sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Kitcheners Millionenheer.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet aus London: Das Kriegsministerium hat alle Mannschaften einberufen, die sich unlängst zur Stammrolle angemeldet haben für den Fall, daß sie aufgerufen werden. Das englische Heer wird dadurch eine bedeutende Vermehrung erfahren.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Begegnung mit einem englischen Unterseeboot in der Ostsee.

„Aftonbladet" in Stockholm meldet: Der Dampfer „Odin", der Reederei-Aktiengesellschaft „Svea" in Stockholm gehörend, hat bei seiner letzten Reise von Lübeck ein merkwürdiges Abenteuer gehabt. Er begegnete nämlich bei Bornholm einem Unterseeboote, das die englische Flagge führte. Diese Begegnung fand am Sonnabend nachmittag statt. Es wehte ein starker östlicher Wind und starkes Schneetreiben hinderte die Aussicht. Plötzlich zeigte sich in über 100 Meter Entfernung ein großes Unterseeboot in Überwasserlage. Es hatte zwei Masten und auf der Mittelkuppel konnte man zwei in Öltuch gekleidete Männer sehen, die die englische Marineflagge hißten. „Odin" fuhr mit halber Fahrt, aber bei der unheimlichen Begegnung stellte es seine Maschinen auf volle Fahrt ein. Das Unterseeboot steuerte dann hinter den Dampfer und schien wohl seinen Namen zu lesen; es lenkte alsdann längs der anderen Seite des Dampfers. Die Schnelligkeit „Odins" verursachte aber, daß die Entfernung zwischen ihm und dem Unterseeboot vergrößert wurde..

Es ist überraschend, schreibt das Blatt weiter, daß ein englisches Kriegsschiff sich auf diese Art öffentlich in der Ostsee zu erkennen gibt. Bis jetzt hat sowohl die russische als auch die englische Admiralität sorgfältig geheim gehalten, daß sie Unterseeboote in der Ostsee hat. Soll man es möglicherweise dem Übereifer eines jungen Marineoffiziers zuschreiben, daß die englische Marineflagge sich in der Ostsee zeigte?

Die Beschreibung dieses englischen Unterseebootes paßt sehr auf einen gewissen englischen Typus mit zwei Periskopen, die wie zwei Masten aussehen. Die Russen haben zwar einige große Unterseeboote, aber die kommen wohl bei diesem Zusammentreffen nicht in Frage.

Die Furcht vor dem 18. Februar.

Der Korrespondent für Marineversicherungen schreibt im „Daily Telegraph": Die deutsche Drohung, daß am 18. Februar ein neuer Tauchbootangriff beginnen würde, hatte zur Folge, daß der Andrang bei Lloyds sehr groß ist, da die Kaufleute eine Steigerung der Versicherungsrate befürchten und sich gerne decken möchten. Trotz der Nähe des 18. Februar stieg die Versicherung der britischen Dampfer nicht über 21 Prozent. Für nicht britische Dampfer werden jedoch viel höhere Raten bezahlt. Die Rückversicherung stieg auf 100 und mehr Prozent.

Eine neue deutsche Warnung an die neutrale Schiffahrt.

Zur Ergänzung der Proklamation der deutschen Admiralität gibt die deutsche Gesandtschaft im Haag bekannt: Seit Deutschland beschloß, dem englischen Vorbilde folgend, die englisch-irischen Gewässer vom 18. Februar ab für gefährlich und als Kriegsgebiet zu erklären, hat England alle englischen Häfen zu Kriegshäfen und sich selbst für berechtigt erklärt, auf Handelsschiffen die neutrale Flagge zu führen. Jetzt werden eine große Anzahl englischer Handelsschiffe bewaffnet, mit der Instruktion, auf die deutschen Unterseeboote zu schießen oder sie anzurammen. Dadurch werden diese Handelsschiffe zu Kriegsfahrzeugen, und Deutschland ist von neuem genötigt, alle neutralen Schiffe dringend zu warnen, ab 18. Februar nicht die englischen Küstengewässer zu befahren, da von diesem Tage an die deutsche Admiralität den Kampf gegen die englischen Kriegshäfen und die Kriegshandelsflotte mit allen Mitteln einleitet. Die neutralen Schiffe, die sich dann noch in das Kriegsgebiet begeben, laufen diejenige Gefahr, die sie laufen würden, wenn sie mitten im Seegefecht ihren Kurs zwischen kämpfenden deutschen und englischen Schiffen nehmen würden. Deutschland lehnt jede Verantwortung ab.

Wie sich die neutralen Schiffe schützen.

Wie bereits verschiedene schwedische Reedereien, so haben nun auch die dänischen den Beschluß gefaßt, ihre Schiffe, die westlich über der Skagerag hinausgehen, durch Bemalung der Schiffsrümpfe mit den Nationalfarben kenntlich zu machen. Die größte dänische Schiffahrtsgesellschaft, die Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaften, hat am Sonnabend ihren ersten Dampfer „Perm" nach Hull unter dem Schutz der neuen Bemalung ausfahren lassen. Am Bug und an den Billen zeigt das Schiff eine große dänische Flagge; außerdem ist mittschiffs in großen Buchstaben „Danmark" zu lesen. Die anderen dänischen Gesellschaften, so die Skandinavien—Amerika-Linie, werden diesem Beispiel folgen.

Italien und die Flaggenfrage.

Die Mailänder „Sera" meldet: Die italienische Regierung wird die britische Regierung freund-

schaftlichst ersuchen, nicht die italienische Flagge im Handelsverkehr zu benutzen, damit die italienische Schiffahrt nicht gefährdet werde. Die Anzeichen lassen, wie „Sera" weiter meldet, darauf schließen, daß die englische Schiffahrt voraussichtlich unter keiner anderen als nur unter der amerikanischen Flagge fahren wird, um den deutschen Maßnahmen zu entgehen.

Die beiden amerikanischen Noten.

Die deutsche „Newyorker Staatszeitung" schreibt: Wer bisher so tat, als wisse er nicht, auf welcher Seite die Sympathien der amerikanischen Regierung seien, braucht nur die beiden Noten an Deutschland und England zu vergleichen. An England eine höfliche Bitte, die Übergriffe nicht zu wiederholen, an Deutschland angenehme Worte und doch im drohenden, befehlenden Ton. Gewiß ist es die Pflicht der amerikanischen Regierung, den amerikanischen Handel zu schützen und von den Kriegführenden Respektierung der Rechte neutraler Staaten zu verlangen; indes wäre es in Anbetracht der zahlreichen unentschuldbaren Handlungen Englands und dem daraus folgenden Schaden für den amerikanischen Handel besser gewesen, in nicht zu mißverstehender Weise zu protestieren, anstatt zu warten, bis die Situation unhaltbar geworden ist.

Die amerikanischen „Konterbandesendungen" nach Deutschland.

„Daily Telegraph" meldet aus Newyork: Das Staatsdepartement in Washington wurde am Sonntag um Entscheidung gebeten, ob es wünsche, daß die „Wilhelmina" Großbritanniens Recht, die Einfuhr der Ladung nach Deutschland zu verhindern, anfechte oder nicht. Die Besitzer der Ladung sind bereit, die Lebensmittel an Großbritannien zu verkaufen, sie wollen nur dann prozessieren, wenn das Staatsdepartement das für gut hält.

Es handelt sich hier, wie mehrfach mitgeteilt, um Lebensmittel für die belgische Zivilbevölkerung, die Ladung kann also unter keinen Umständen als Konterbande angesehen werden. Daß auch die deutsche Regierung diesen Standpunkt gegenüber Amerika vertritt geht aus nachstehender Reutermeldung aus Washington hervor: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff erörterte wiederum mit dem Staatssekretär Bryan die Festhaltung der „Wilhelmina". Er wiederholte, daß der Versuch Englands, die deutsche Zivilbevölkerung auszuhungern, von Deutschland mit dem Versuch erwidert werden würde, den britischen Handel abzuschneiden. Der Botschafter sprach dann die Überzeugung aus, daß die amerikanische Regierung die Versicherung der deutschen Regierung, nichts von den Lebensmitteln werde für die Verpflegung der militärischen und maritimen Streitkräfte verwendet werden, als Grundlage annehmen würde, aufgrund deren der Fall der „Wilhelmina" beurteilt werden müßte.

Wahrscheinlich wird aber Herr Bryan auch in diesem Fall seine schwächliche Haltung nicht ändern und sich allen Forderungen Großbritanniens widerspruchslos fügen. Wahrlich ein Verfahren, das einer Großmacht würdig ist!

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 14. Februar gemeldet:

Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dukla, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Vizköz. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff Verbündeter in den mittleren Waldkarpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entrissen.

In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene.

In Südost-Galizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Nadworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert, hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der amtliche Wiener Bericht vom 15. Februar lautet:

In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter in vollem Gange. In Südostgalizien wurde gestern Nadworna in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislau zurückgedrängt.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Rückzug auf Kowno und Wilna vorbereitet.

Die „Magdeburger Zeitung" meldet, daß Kowno und Wilna vom größten Teil der Zivilbevölkerung geräumt und zur zweiten russischen Verteidigungsstellung vorbereitet wird.

Über die Bedeutung des deutschen Sieges in Ostpreußen

schreibt der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers": Die vollständige Tragweite läßt sich noch nicht überblicken, doch soviel steht bereits fest, daß der Albdruck der russischen Invasion, der lange Zeit auf Ostpreußen lastete, beseitigt ist. Die Offensive der deutschen Armee kam der russischen Armeeleitung unerwartet. Wie die früheren Offensiven bei Tannenberg und dann an den Masurischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtigen gegnerischen Armeen geendet haben, so endete diese neuaufgenommene Offensive des Gegners mit einem gänzlichen Zusammenbruch. Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet, und bereits am 8. begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unserem Besitz und die 57. russische Division, die sich hartnäckig verteidigte, beinahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die kümmerlichen Reste der Division flüchteten sich in den Schutzbereich der Festung Ossowiecz. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich vom Gegner vollkommen unbemerkt und wurde von der in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision verschleiert. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung nach Pillkallen und Lasdehnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der im Raum von Lasdehnen, Pillkallen, Gumbinnen, Stallupönen sich befand, durch einen überraschenden Angriff in der südöstlichen Richtung bei Schirwindt—Wladislawow—Wilkowschik anzugreifen und ihm die Rückzugstraße von Stallupönen nach Kowno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 56. russische Division, die vollständig zersprengt wurde. Spullen und Henskischken wurden im Sturmangriff genommen. Nachdem Pillkallen von unseren in Eilmärschen vorgehenden Truppen besetzt war, zogen sich die Russen zwar in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät, nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Wirballen erreicht hatten und so die beabsichtigte Umfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen war. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Elan überwunden haben. Zu Beginn der Operationen setzte harter Frost mit Schneetreiben ein, sodaß die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vormarschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppe. Am dritten Tag der Operationen setzte Tauwetter ein, sodaß die Wege eher einem See als einer Chaussee glichen. Die Umgehung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß zum Beispiel in Kybarti eine russische Brigade ganz gemütlich in den Häusern saß, als das Dorf von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, sodaß sie gezwungen war, sich ohne Schuß zu ergeben. Die Gewehrpyramiden liegen noch jetzt in schöner Ordnung am Rand der Dorfstraße. In den Kämpfen wurden insgesamt elf russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind noch groß. Einstweilen steht der eine materielle und moralische Erfolg fest, daß Ostpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist.

Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Ztg." berichtet: Am 8. Februar begannen unsere Truppen sich nach Osten auszustrecken. Stunde um Stunde, Tag und Nacht liefen unsere braven Musketiere den weiten Rundbogen von der Memel nach Schirwindt und Wilkowischky herum. Sie fragten nicht nach Schlaf und Nahrung, sie packten den Feind, wo er sich stellte und warfen ihn ohne Aufenthalt, denn sie wußten, daß es keinen Aufenthalt duldete. In der Nacht stürmten sie Spullen und Jenischken, und die Schwadronen ritten, oft bis an den Bauch in Schneewehen, unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei vorwärts und sprengten die Brücke bei Wilwischki, daß kein Zug mehr zurück konnte, und in der Nacht vom 10. zum 11. Februar 10 000 Gefangene und 75 Küchenwagen allein hier in unsere Hände fielen. Zwischen Stallupönen und Wirballen sieht es stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompagnien ihre Kleider und Stiefel ausgezogen hätte, um davon zu laufen. Eine russische Batterie lag hingemäht, als wäre kein Mann und kein Roß davon gekommen. Durch die Ruinenstadt Eydtkuhnen aber zogen in Nacht und Regen singende Truppen, als wollten sie es über die Grenze jauchzen, daß das deutsche Land frei vom Feinde sei.

Ein Schweizer Urteil über die Niederlage der Russen.

Der Berner „Bund" hatte schon aus der Meldung des russischen Hauptquartiers vom 11. Februar den Rückschlag herausgelesen. Er stellt fest, daß die plötzlich vorbrechende Offensive in Ostpreußen die Russen über die Grenze gefegt und ihnen schwere Verluste beigebracht hat. Nach der deutschen Meldung sei anzunehmen, daß die 26 000 Russen eingekesselt oder verbraucht gewesen seien und das Gewehr gestreckt hätten. Jedenfalls sei der rechte Außenflügel der Russen arg zugerichtet und weit abgedrängt, teilweise sogar abgeschnitten worden. Den Russen sei auch diese Hindenburgische Kombination und Konzentration vielleicht wiederum überraschend gekommen. Sie habe nicht nur an der Kontaktstelle die Russen zum Weichen gebracht, sondern beeinflusse auch die strategische Gesamtlage in ungünstigem Sinne. Die Neugruppierung werde weit hinten erfolgen müssen. Auch der am weitesten links befindliche russische Flügel sei auf Czernowitz zurückgeflutet, sodaß auch hier eine Rückdrehung zu bemerken sei. Vor Warschau mehrten sich die Anzeichen, welche auf ein Zurückfallen auf die letzte Defensivlinie bei den Forts als Zentralstellung deuteten. Die russische Leitung werde an einen allgemeinen Rückzug denken müssen, um die Weichsel noch rechtzeitig zu überschreiten. Vielleicht seien die Vorbereitungen dazu schon im Gange.

In ihrer militärischen Betrachtung der letzten Kriegswochen stellt die „Neue Züricher Zeitung" fest, daß das Ergebnis der Karpathen- und Bukowina-Front durch einen für die österreichischen Waffen recht günstigen Gewinnsaldo abgeschlossen hat. Es sei möglich, daß dieser Gewinn in der nächsten Woche noch gesteigert werden kann. Das Unerwartete hat sich in den letzten Tagen in Ostpreußen ereignet. Nachdem sich die Deutschen in diesem Abschnitt während des ganzen Winters hindurch in der Defensive gehalten haben und dabei zahlreiche russische Angriffe abwiesen, sind sie nunmehr zum Angriffsverfahren übergegangen. Die Frucht dieses zumteil unter den Augen des höchsten Kriegsherrn ausgeübten Verfahrens ist neben zahlreichen Gefangenen und großen Materialverlusten ein ungeordneter Rückzug in östlicher Richtung.

Holländische Stimmen.

Über den deutschen Sieg in Ostpreußen schreibt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant": Die Freude in Deutschland über diesen Erfolg ist durchaus zu begreifen. Außer dem Oberelsaß ist der Feind überall aus dem Lande vertrieben, während die deutschen Heere tief in Feindesland stehen. Dazu kommt noch, daß die Niederlage der Russen gerade nach der Rede des Ministers Sasonow kommt, die sich nicht durch ein Übermaß von Bescheidenheit auszeichnete. „Nieuws van den Dag" sagt: Dieser Sieg über die Russen kommt den Deutschen noch aus einem anderen Grunde sehr zustatten. Er ist geradezu ein Hohn auf die schönen Worte, die in der russischen Duma gesprochen wurden, und die Sicherheit von Rußlands Sieg über das Germanentum.

Die hoffnungsvolle „Times".

Der militärische Mitarbeiter der „Times" sucht die Bedeutung des deutschen Sieges in Ostpreußen herabzusetzen. Er schreibt: Die Qualität der neuen deutschen Truppen ist nicht so hervorragend (?), daß der Großfürst nicht imstande sein sollte, eine erfolgreiche Gegenoffensive zu unternehmen. Es liegt kein Grund vor, über den Ausgang sich zu beunruhigen. Es ist nicht das erstemal, daß die Russen aus Ostpreußen geworfen wurden. Das letztemal war der Gegenschlag der Russen wirksam. Die Erfolge der Russen an anderen Stellen der Front (?) müssen dem Großfürsten gestatten, hier mehrere Armeekorps zusammenzuziehen, und es dürfte nicht lange Zeit in Anspruch nehmen, die für den entscheidenden Schlag gegen die Deutschen notwendigen Streitkräfte zu sammeln.

Französische Entrüstung über den englischen Nachrichtenschwindel.

Der Pariser „Bataille Syndicaliste" protestiert gegen die absurden Phantasien englischer Korrespondenten in Petersburg. Während gestern die Nachricht von der großen Niederlage in Ostpreußen kam, bringt gleichzeitig die „Morningpost" Dithyramben über Siege des Großfürsten. Ob zwar die Russen stets in Minderzahl gewesen und an der Bzura ein Russenkorps gegen drei deutsche kämpfte, hätte der Großfürst trotz Riesenreserven unnütze Blutbäder vermieden. Das Pariser Blatt sagt, ein derartiger Schwindel sei unwürdig des einstigen guten Rufes der englischen Presse. Das Volk glaube schließlich nichts mehr. Ebenso verurteilungswürdig war die gestrige Sensation, nach welcher die Deutschen Lodz geräumt hätten. Das Blatt verlangt das Einschreiten des Kriegsgerichts gegen gewissenlose Fälscher.

Ein russischer Verzweiflungsschrei.

Der „Tägl. Rundschau" wird aus Kopenhagen gemeldet: Welche Stimmungen die neueingeleitete Angriffsbewegung in Rußland ausgelöst hat, geht aus einem Leitartikel der „Nowoje Wremja" hervor, der die Erörterung der neuen Kriegslage mit folgenden Worten beginnt: „Möge der barmherzige Gott unseren tapferen Helden seine Hilfe nicht versagen. Ein furchtbarer orkanartiger Angriff des Feindes hat begonnen, wahrscheinlich der letzte in diesem Kriege." Der Artikelschreiber sagt dann weiter: „Wie eine mächtige Lawine, wie ein ungeheurer Heuschreckenschwarm ergießen sich die deutschen Truppen über das westliche Rußland und dringen mit urgewaltiger Wucht vor. Bei einer solch gewaltigen Kraftentwicklung ist es wohl möglich, daß die russischen Heere nicht standzuhalten vermögen, sondern überrannt werden." Der Artikel schließt: „Gott sei unseren Helden gnädig."

Die ganze Bukowina geräumt.

Das „Neue Wiener Tagblatt" meldet aus Burdujeni: Die ganze Bukowina ist vom Feind gesäubert. Nur bei Czernowitz sind die Russen verschanzt in Erwartung weiterer Kämpfe. Indes ist Czernowitz selbst vollständig von den Russen geräumt. Unsere Truppen sind bereits an den Stadttoren angelangt. Aus Wisnitz eingetroffene Personen melden, die Russen hätten den Rückzug aus Kolomea angetreten. Sie leiden sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwartet die Bevölkerung eine baldige Offensive gegen die Russen. Der von den Russen in den Ortschaften Gurahumora, Kimpolung und Radautz angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die österreichischen Behörden sind abends in Suczawa eingetroffen.

Semendria in die Luft geflogen?

Italienischen Blättern wird aus Bukarest gemeldet: Die serbische Festung Semendria an der Donau, die von den Österreichern und Ungarn beschossen worden sei, soll durch eine Explosion der Munitionsmagazine in die Luft geflogen sein.

* * *

Auszeichnung der Besatzung der „Ayesha".

Dem bisherigen Kommandanten S. M. Schiff „Ayesha" Kapitänleutnant von Mücke ist das Eiserne Kreuz erster Klasse und der ganzen Besatzung des Schiffes das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Die Presse über die amerikanische Note.

Die **Berliner Blätter** äußern in ihren Erörterungen durchweg wenig Zufriedenheit mit der Haltung der amerikanischen Regierung, wie sie in dem Wortlaut ihrer Note zum Ausdruck kommt. So schreibt die **„Post"**: Also England gegenüber wohlwollende Zustimmung, uns gegenüber drohende Verwahrung. Würde die nordamerikanische Regierung dieselbe Neutralität wie zu England zu Deutschland beobachten, so wäre die ganze vorliegende Note mit ihrem bedrohlichen Tone überflüssig, und die nordamerikanische Regierung hätte Anlaß, gegen den englischen Flaggenschwindel einzuschreiten. In der **„Deutschen Tageszeitung"** schreibt Graf Reventlow u. a.: „An dieser Stelle ist bereits wiederholt erklärt worden: jede Spekulation auf Nachgiebigkeit in dieser Frage, jeder „Appell an die Furcht findet keinen Widerhall in deutschen Herzen"! Wollen die Vereinigten Staaten den Bruch nicht, so sollten sie sich endlich diese Tatsache klarmachen und sich nicht dem gefährlichen Irrtume hingeben, daß Deutschland nur Worte gemacht habe, um sich durch drohende Worte einschüchtern und beeinflussen zu lassen." Die **„Kölnische Zeitung"** meldet aus Berlin, daß der Inhalt der amerikanischen Note vom deutschen Standpunkt aus nicht mit ungeteilter Befriedigung aufzunehmen sei. Eine Mitteilung über die Stellung der deutschen Regierung wäre für den Augenblick noch verfrüht, da der Inhalt der Note erst näherer Prüfung unterliegt.

Die **Wiener „Neue Freie Presse"** schreibt: „Deutschland wird nicht zu schrecken sein. Es hätte sicher nicht die geringste Absicht, Streit mit den Vereinigten Staaten anzufangen und die Zahl seiner Feinde zu vermehren, aber das große deutsche Volk, das den Amerikanern niemals ein Haar krümmte, wird sich nicht einschüchtern lassen."

Die englische Auffassung der amerikanischen Note.

In London faßt man die amerikanische Antwort als ein Ultimatum an Deutschland auf und meint, daß dem ersten amerikanischen Schiff, das in den Grund gebohrt würde, Amerikas Kriegserklärung folgen müsse, wenn nicht sofortige Genugtuung gegeben würde. Ein zweiter Fall müßte unweigerlich den Krieg bedeuten. Die Situation sei äußerst ernst, Deutschland werde es sich aber zweimal überlegen, da eine Unmasse deutscher und österreichischer Dampfer sich in amerikanischen Häfen befinden. England würde dann alle einberufen, die sich zum Kriegsdienst gemeldet und auf Einberufung warten. Die englische Armee würde dann eine bedeutende Vermehrung ausgezeichneten Soldatenmaterials erhalten.

Politische Tagesschau.

Ein Lebenszeichen der belgischen Regierung.

Der „Matin" meldet aus Le Havre: Die belgische Regierung habe alle Beziehungen mit dem päpstlichen Nuntius wegen dessen deutschfreundlicher Gesinnung abgebrochen und unternehme Schritte beim Vatikan, um seine Abberufung zu erreichen.

Die belgische Gesandtschaft dementiert die Nachricht, daß ein Bruch zwischen der belgischen Regierung und dem päpstlichen Nuntius bevorstehe.

Die Teuerung in England.

„Berlingske Tidende" meldet aus London: Asquith erklärte im Parlament: Die Preissteigerungen ergaben bei allen Sorten Detailwaren Preise, die jetzt in London durchschnittlich 23½ Prozent höher sind als im Juli. Besonders betroffen sind Zucker, Fleisch und Kohlen. Die Ursachen der Steigerung des Getreidepreises liegen in der australischen Mißernte, in der Einschränkung des indischen Exportes, der argentinischen Mißernte und die Schließung der Dardanellen. Die Knappheit werde aber nicht lange währen. Im Juni komme genügend Weizen auf den Markt. Auch Transportschwierigkeiten machten in bedeutendem Maße ihren Einfluß geltend, aber augenscheinlich werden die Schwierigkeiten übertrieben. Die Frachten seien keineswegs ein bestimmender Faktor, sondern die Preissteigerung in Chikago und Newyork. Das Ministerium kenne kein Mittel, die Spekulationen zu kontrollieren, die sich regelmäßig selbst regulieren. — Im Unterhause erwiderte der Staatssekretär des Ackerbauamtes auf eine Anfrage, daß nach den letzten amtlichen Berichten wahrscheinlich eine wesentliche Vermehrung der Anbaufläche für Getreide, namentlich Weizen, in Großbritannien im Jahre 1915 stattfinden werde.

Griechenland sperrt die Waffendurchfuhr nach Serbien.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus Mailand: Nach Blättermeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschlossen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortsetzung von Ausladungen, die die mit Kriegsmaterial für Serbien eingetroffenen französischen Dampfer im Hafen von Saloniki bereits begonnen haben.

Abreise des griechischen Gesandten aus Konstantinopel.

Der griechische Gesandte Panas ist aus Konstantinopel abgereist. Der Sekretär und das Personal der Gesandtschaft verbleiben in der Stadt.

Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Fall werde die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Über die Entstehung des Konflikts wird aus Athen gemeldet: Der griechische Marineattachee Kriesis wurde kürzlich in Konstantinopel auf der Straße belästigt. Da die Ausführung des Versprechens, Genugtuung zu geben, Schwierigkeiten begegnete, so ist der griechische Gesandte Panas gestern nach Athen gereist. Er ließ den ersten Gesandtschaftssekretär als Geschäftsträger zurück.

Die Lusitania" unter englischer Flagge.

Wie Reuters Bureau meldet, ist die „Lusitania" am Sonnabend von Liverpool unter englischer Flagge ausgefahren.

Die „Dacia" auf der Fahrt.

„Daily Mail" schreibt: Die Abfahrt der „Dacia" wurde der britischen Regierung erst am Sonnabend Nachmittag amtlich mitgeteilt. Wenn das Fahrzeug beschlagnahmt wird, wird eine unparteiische Tribuna über alle daraus entstehenden Fragen entscheiden. Man ist sich auf beiden Seiten des atlantischen Ozeans anscheinend im Klaren, daß eine Probeentscheidung herbeigeführt werden soll.

Die amerikanische Schiffsankaufsbill.

Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson hat dem Repräsentantenhause die von ihm abgeänderte und endgiltig gutgeheißene Schiffsankaufsbill zugehen lassen. Demnach kommen gemäß dem Gesetz angekaufte Schiffe unter die Kontrolle des Marinesekretärs bis 2 Jahre nach Friedensschluß. Darauf wird der Marinesekretär entscheiden, ob die Schiffe als Hilfskreuzer verwendet, oder als der Regierung gehörige Kauffahrteischiffe betrachtet, oder ob sie an Private verpachtet werden sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin nahm am gestrigen Sonntag Vormittag an dem Gottesdienst in der Matthäikirche teil.

— Der König von Bayern, der bei seiner Rückkehr nach München von dem Jungmannschaften empfangen wurde, hielt hierbei eine Ansprache an die Jugend, in der er sagte: „Ihre älteren Brüder im Felde sehen wohlgenährt und gesund aus. Sie alle sind voll Mut, und niemand zweifelt daran, daß der Krieg zu einem glücklichen Ende geführt werde."

— Mit der Ermächtigung des Königs von Württemberg ordnete das württembergische Kultusministerium für Bismarcks 100. Geburtstag am 1. April würdige Gedächtnisfeiern in allen Schulen Württembergs an.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Eine Bekanntmachung, betr. Einschränkung des Malzverbrauchs in den Bierbrauereien und eine Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffel vom 23. November 1914.

— In Berditschew, Rußland, sind die Wald- und Forstunternehmungen der Firma Hermann aus Berlin sequestiert worden, ebenso die Brauerei der Firma Kempe und die Schokoladenfabrik Fischer in Odessa.

Metz, 15. Februar. Geheimer Legationsrat Dr. von Jacobs, Direktor der deutschen Levantelinie, ist heute Nacht hier gestorben.

Bundesrats-Verordnung über die Einschränkung der Malzverwendung.

Der Bundesrat hat am Montag eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien bringt und dadurch eine erhebliche Menge von seither zur Bierbereitung verwendeter Gerste für die Volksernährung freimachen will. Im einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes:

Bierbrauereien sollen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur noch 60 Hundertteile des im gleichen Vierteljahr der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verwenden dürfen. Für Brauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung 40 Doppelzentner nicht übersteigt, erhöht sich die zulässige Malzmenge auf 70 Hundertteile. Im Monat März 1915 dürfen die Brauereien ein Drittel der für das erste Vierteljahr 1915 sich berechnenden Malzmenge verwenden. Wenn eine Bierbrauerei im März 1915 oder in einem Vierteljahr die hierfür festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die ersparte Menge im folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf eine andere Bierbrauerei innerhalb des nämlichen Brausteuergebiets übertragen. Auf Malz, das künftig aus dem Auslande eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Soweit inländisches Malz aufgrund von vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen Verträgen nach dem 28. Februar 1915 an Bierbrauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab der gesetzlichen Einschränkung geminderte Menge gefordert und geliefert werden. Die Landeszentralbehörde soll anordnen können, daß landesrechtlich festgesetzte Rechte der Bierbrauer auf Ausschank des eigenen Erzeugnisses für die Dauer der gesetzlichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden. Für eine Überschreitung der zulässigen Malzmengen sind hohe Gefängnis- oder Geldstrafen vorgesehen. Die Verordnung tritt sofort inkraft.

Ausland.

Wien, 15. Februar. Die österreichischen Unternehmungen der englischen Gasgesellschaft sind unter Staatsaufsicht gestellt worden.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 14. Februar. (Feuer.) Am Sonnabend in der Mittagszeit entstand auf dem Anwesen des Kätners Wiese auf der Hermannsdorfer Landstraße Feuer, durch welches das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert wurde. Die Entstehungsursache soll auf Schadhaftigkeit des Schornsteins zurückzuführen sein. Die Einwohner konnten ihr Hausgerät retten.

Culmsee, 16. Februar. (Reichswollwoche.) Am Sonntag Nachmittag fand in der Turnhalle eine Ausstellung der Decken und sonstigen wärmenden Sachen statt, welche die Damen des Vaterländischen Frauenvereins (Vorsitzerin Frau Bürgermeister Hartwich), 20 an Zahl, mit patriotischer Hingebung in 14tägiger Arbeit aus den Spenden der Reichswollwoche für die Krieger gefertigt hatten. Zur Ausstellung gelangten 126 Decken und eine ziemliche Menge Unterzeug; die Arbeiten fanden allgemein große Anerkennung. Das Eintrittsgeld, 130 Mark, nebst 110 Mark als Erlös für die Abfälle, wurden dem Roten Kreuz überwiesen.

Rosenberg, 13. Februar. (Die landespolizeiliche Abnahme der Kanal- und Wasserwerke) ist vorgestern erfolgt; mit dem Bau war im vorigen Frühjahr begonnen worden.

Tuchel, 14. Februar. (Entwichen) sind aus dem Lazarett des Gefangenenlagers in Tuchel zwei flecktyphusverdächtige Russen in Uniform.

Labiau, 14. Februar. (Aufhebung der Haferbeschlagnahme.) Der Landrat des Kreises gibt bekannt: „Durch freiwilliges Angebot ist auf meine Aufforderung soviel Hafer für die Heeresverwaltung gesichert, wie der Kreis beschaffen sollte. Ich kann daher die Beschlagnahme wieder aufheben und den Haferverkauf freigeben."

Aus Ostpreußen, 13. Februar. (Über eine abenteuerliche Tragödie eines Präparanden) wird aus Tilsit das Nachstehende berichtet: Ein wohl einzig dastehender Fall von sträflicher Leichtfertigkeit, untermischt mit jugendlicher Abenteuerlust, kam in der Tilsiter Strafkammer zur Verhandlung. Bei Ausbruch des Krieges meldete sich der 19jährige frühere Präparandenschüler Kurt Jenzowski aus Ragnit zum freiwilligen Eintritt ins Heer. Er wurde angenommen und eingekleidet, jedoch nach kurzer Zeit als unbrauchbar entlassen. Der Angeklagte besorgte sich nun einen Militärpaß, füllte diesen aus und versah ihn mit der Unterschrift des Bezirkskommandeurs. Auf seine Uniform ließ er sich dann die Einjährig-Freiwilligenschnüre aufnähen und fuhr nach Saarbrücken. Anfang Oktober kehrte er nach Ragnit zurück und markierte den Verwundeten, indem er einen Arm in der Binde trug. Er fiel der Polizei auf, die nach Einsichtnahme in den falschen Militärpaß seine Verhaftung beschloß. Auf seine Bitte, noch einmal nachhause gehen zu dürfen, wurde ihm dieses gestattet. Er erzählte nun zuhause — und hier setzt die Tragik des Falles ein — seiner 21jährigen Schwester Helene die begangenen Schwindeleien und seine ihm bevorstehende Verhaftung. Diese, hierüber aufs tiefste erschüttert, erklärte, diese Schande ihrer bisher unbescholtenen Familienangehörigen nicht überleben zu können, und bat den Angeklagten, sie und dann sich selbst zu erschießen. Beide gingen darauf nun nach dem etwa 2 Kilometer von Ragnit entfernten Walde, und hier gab der Angeklagte auf seine Schwester einen Schuß ab, der diese, durch den Kopf getroffen, tot zu Boden streckte. Von Reue und Verzweiflung gepackt, verlor der Angeklagte den Mut, sich selbst zu erschießen. Er legte das Gewehr auf die Leiche seiner Schwester, begab sich zur Polizei nach Ragnit, erzählte von dem Vorgefallenen und wurde darauf verhaftet. Medizinalrat Dr. Behrendt hat den Angeklagten auf seinen Geisteszustand hin untersucht und ihn als vollständig normal befunden. Unter Berücksichtigung seiner Jugend, seines offenen Geständnisses und seiner Reue billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen Urkundenfälschung und Totschlags zu drei Jahren und zwei Wochen Gefängnis.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind im Osten: der Kriegsfreiwillige im Inf.-Regt. Nr. 176 Friedrich Majewske aus Thorn und der Lehrer Rudolf Bak aus Hohenhausen, Landkreis Thorn, vom selben Regiment.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben erhalten: Oberarzt Dr. Kurt Winter aus Marienwerder; Offizierstellvertreter Alfred Nitz-Osterode (zum Leutnant d. R. befördert); Gefreiter Willi Zeidler (Feldart.-Regt. 72) und Unteroffizier Hermann Scheerer (1. Res.-Hus.-Regt. Nr. 1).

— (Zwecks Entlastung des Dienstbetriebes beim Oberbefehlshaber Ost) wird gebeten, alle das Okkupationsgebiet Russisch-Polens betreffende Schreiben nicht an den Oberbefehlshaber Ost, sondern je nach Inhalt an die deutsche Verwaltung in Russisch-Polen in Posen, Lindenstraße 2, oder an den Chef der Zivilverwaltung ebenda, Friedrichstraße 7a, zu richten.

— (Regierungspersonalie.) Regierungsassessor Prochnow-Danzig ist zum Regierungsrat ernannt worden.

— (Charakterverleihung.) Dem Kreistierarzt Otto Krüger in Schlochau ist der Charakter als Veterinärrat verliehen worden.

— (Kirchliche Vakanzen.) Die Pfarrstellen in Stendsitz und Hoppendorf, Diözese Karthaus, und Lianno, Diözese Schwetz, sind zu besetzen.

— (Die Verlustlisten Nr. 148, 149 und 150) verzeichnen folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 176, 1. Pionierbataillon Nr. 17, Reserve-Ulanen-Regiment Nr. 4 und Landsturm-Bataillon Deutsch Eylau.

— (Erhebung der Vorräte von Brot und Mehl.) In einzelnen Städten ist festgestellt worden, daß dieselben Vorräte sowohl von dem Lagerhalter (Spediteur) als von dem Eigentümer, welcher sie nicht in Gewahrsam hatte, angezeigt worden sind. Wenn beide anzeigenden Personen an demselben Orte wohnen, kann die zweifache Meldung leicht aufgedeckt und eine Doppelzählung vermieden werden; wohnen die Beteiligten aber an verschiedenen Orten, wird eine Aufklärung des Irrtums nicht immer möglich sein, und es tritt eine das Ergebnis trübende Doppelzählung ein. Eigentümer größerer Mengen, welche diese angezeigt haben, ohne daß sie sie in Gewahrsam hatten, werden daher guttun, hiervon der zuständigen Gemeindebehörde auch jetzt noch Mitteilung zu machen.

— (Die Gelder der Reichswollwoche.) Dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, e. V. Berlin, Reichstagsgebäude, gehen dauernd aus allen Teilen des Reiches Anfragen darüber zu, was mit den Geldern zu geschehen hat, die aus dem Verkauf der bei der Reichswollwoche entstandenen Lumpen und Abfälle eingegangen sind. Wie der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung bereits in seinem Rundschreiben an die unteren Verwaltungsbehörden vom 24. Januar d. Js. mitgeteilt hat, können diese Beträge zunächst dazu verwendet werden, um die bei der Herstellung der Jacken, Hosen und Westen erwachsenen Kosten, sowie die bei der Reichswollwoche entstandenen allgemeinen Unkosten zu decken. Soweit sich nach Deckung dieser Kosten noch ein Überschuß ergibt, wird dieser den allgemeinen Absichten der Spender der Reichswollwoche entsprechend wohl nur dazu verwendet werden können, um neuerdings für die Truppen warme Sachen herzustellen oder anzukaufen. Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, ausgleichend für alle Truppenteile zu sorgen, ist gern bereit, die danach aus der Reichswollwoche verbleibenden Beträge anzunehmen und sobald wie möglich zu dem vorgedachten Zwecke selbst zu verwenden.

— (Vaterländische Vorträge.) Der zweite Vortragsabend findet am Sonnabend den 20. d. Mts., abends 8½ Uhr, im großen Saale des Artushofs statt. Herr Konsistorialrat D. Dr. Kalweit, der beliebte und hochgeschätzte Redner Danzigs, der dort bereits zu wiederholten malen auf den Krieg bezügliche Themata in öffentlichen Vorträgen unter großem Beifall behandelt hat, wird bei uns über „Kriegspoesie" sprechen. Es wird sich dabei nicht etwa um eine Verlesung von Kriegsgedichten handeln, sondern um eine philosophische, insbesondere psychologische Analyse und Würdigung der Kriegspoesie als solcher, woran sich die Untersuchung und Beurteilung einzelner Proben von Kriegsgedichten schließen wird. So verspricht auch dieser Vortragsabend bei der in die Tiefe gehenden, gehaltvollen Art, welche die Darbietungen des genannten Herrn Redners stets auszeichnet, den Hörern viel des Anregenden und Belehrenden zu bringen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Freiwillige Spenden werden ohne jeden Abzug zum besten der Kriegswohlfahrtsbestrebungen abgeführt.

— (Der Voigtsche Leseverein) tagte gestern unter Leitung des Geschäftsführers Herrn Pfarrer Jacobi im Artushof. Der Vorsitzer berichtete, daß der Verein eine Anzahl Mitglieder durch den Tod oder Verzug aus der Stadt infolge des Krieges verloren habe. Gestorben ist das um den Verein hochverdiente Vorstandsmitglied Herr Stadtrat Kordes und auf dem Felde der Ehre Herr Amtsrichter Dr. Amdohr gefallen. Die Neuwahl zum Vorstande fiel auf Herrn Amtsgerichtsrat von Baltier; im übrigen wurden Frl. Amalie Kühnast und die Herren Pfarrer Jacobi, Professor Isaac, Kaufmann A. Kittler, Justizrat Dr. Stein wiedergewählt. Die Rechnungslegung ergab einen Bestand von 260,85 Mark. Die Rechnungen waren von Herrn Kittler geprüft und wurde dem Geschäftsführer Entlastung erteilt. Ferner wurde zur Bücherauswahl geschritten. Es wurden über 40 Neuerscheinungen des Jahres 1914, darunter Werke von W. Bloem, A. Viebig, R. Greinz, R. H. Bartsch, R. Herzog, Schreckenbach, Skowronnek, Havemann, R. Voß, Zahn, Speckmann, Hoecker, Rohrbach, anzuschaffen beschlossen. Die Vereinsbücherei befindet sich nach wie vor Kerstenstraße 26, 3 Treppen, und steht unter der Verwaltung von Frl. M. Kallinowsky. Neumeldungen von Mitgliedern sollen jederzeit angenommne werden und wird von ihnen nur ein Jahresbeitrag von 6 Mark erhoben.

— (Thorner Jugendgericht.) In der letzten Sitzung hatten sich ferner der Steinschläger Boleslaus W. und der Arbeiter Leo U., beide aus Mocker, wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Eines Abends kam der Kaufmannslehrling Roman M. an ihnen vorbei und spendete ihnen Zigaretten. Die Angeklagten wollten aber noch ein Darlehn von 4 Mark von ihm haben. Als dies verweigert wurde, fielen sie über M. her und traktierten ihn mit Stockhieben und Fußtritten. Die Angeklagten versuchten die Mißhandlung als einen „Scherz" darzustellen. Sie wurden zu je 20 Mark, ev. 5 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Wegen Tierquälerei angeklagt war der Arbeitsbursche Josef G. aus Thorn. Er war bei der Brotfabrik beschäftigt und beauftragt, Brotwaren auszufahren. Hierbei hat er die Pferde so unbarmherzig zwischen die Ohren geschlagen, daß ein Unteroffizier daran Anstoß nahm und Anzeige erstattete. Der Angeklagte gab den Sachverhalt zu, entschuldigt sich aber damit, daß er den strengen Auftrag hatte, am Vormittag zwei Fuhren zu machen, was nur möglich war, wenn er die alten Tiere zur größten Eile anspornte. Er wurde zu 3 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängnis, verurteilt.

— (Verhaftet) wurden der 20 Jahre alte Hausdiener August Sowa, beim Restaurateur Weitzmann in Stellung, wegen Kleiderdiebstahls; ferner der 17 Jahre alte Arbeitsbursche Anton Boniewicz, der aus einer hiesigen Zigarrenhandlung eine Kiste Zigarren und ein Pack Zigaretten entwendet hatte.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten.

— (Zugelaufen) ist ein Schäferhund.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel und ein Geldbetrag.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Oberlehrer Ostwald 10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 587,34 Mk.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Sehr geehrte Schriftleitung! Da ich mir gern den Titel Frau „Kriegsgerichts"-Rätin erwerben und uns alle vor dem Schreckgespenst des Aushungerns bewahren möchte, das uns die Engländer gar zu gern ins Land schickten, will ich einige Gerichte empfehlen, die wohl geeignet sind, arm und reich, jung und alt gesund und bei Kräften zu erhalten, ohne zu große Anforderungen an Fleisch und Mehl zu stellen. Hier ist z. B. ein Gericht, das man täglich mit einigen Abweichungen essen könnte. Montags Kartoffelklöße in Buttermilch. Dienstags Kartoffelklöße mit gebratenem Speck und Sauerkraut. Mittwochs Kartoffelklöße in süßer Milch. Donnerstags Kartoffelklöße in Rinderbrühe mit Rindfleisch. Freitags Kartoffelklöße in Backobst. Sonnabends Kartoffelklöße mit zerlassener Butter und Semmelkrümel. Sonntags Kartoffelklöße mit knusprig gebratenen Schweinerippchen, Sauce und geschmorten Pflaumen oder, wenn die Schweinerippchen zu teuer, mit geschmortem Schweinespitzbein mit ein wenig Bauchfleisch. Die Kartoffelklöße bereitet man in folgender Weise: Rohe Kartoffeln, am besten weißfleischige, werden geschält und sauber gewaschen, dann auf einer Reibe fein gerieben, die Masse in einen Durchschlag zum Ablaufen getan. Soviel geriebene Kartoffeln, soviel Roggenmehl reichlich und etwas Salz rührt man schnell zusammen, sodaß ein steifer Teig entsteht. Inzwischen kocht man reichlich Salzwasser, in das man kleine Klößchen von dem Teig in das lebhaft kochende Wasser wirft. Am besten ist es, wenn man den Teig auf ein Porzellan- oder Holzbrettchen fingerdick streicht und mit einem Metallöffel etwa 2—3 Zentimeter lange und 1 Zentimeter dicke Klößchen ins kochende Wasser abstößt. Bei einiger Übung geht es so schnell, daß man den Löffel mit den Augen kaum verfolgen kann. Vonzeit zuzeit rührt man dabei mit dem Löffel einmal um, weil die Klöße gern ansetzen. Sind alle Klöße eingeworfen, dann deckt man den Topf schnell zu und läßt noch einmal aufkochen. Dann nimmt man die Klöße mit einem Durchschlag heraus, spült sie mit heißem Wasser ab und richtet sie an, wie angegeben, entweder mit gebratenen Speckwürfeln oder Scheiben, Brühen, Bratensaucen, Butter oder Milch. Wenn man sie mit süßer Milch geben will, nimmt man auch wohl in den Teig einige Korinthen, was Kindern namentlich sehr gut schmeckt. Hauptsache bei dieser wirklich nahr- und schmackhaften Gerichten ist, daß alles schnell angerichtet und auch sogleich gegessen wird. Die Klöße dürfen nicht zu weich sein. Reste schmecken aufgebraten sehr gut.

Th. W.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in Lyck.

Berlin, 16. Februar. Aus Lyck erfahren wir: Einen wichtigen Abschnitt der Winterschlacht in Masuren bildeten die Kämpfe an und um Lyck, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt geboten hatte. Unseren Truppen gelang es, unter den Augen des an der Front weilenden obersten Kriegsherrn am 14. d. Mts. den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Auch waren die Sieger in die Stadt eingezogen. Da erschien auch der Kaiser und traf dort auf der Hauptstraße und am Marktplatz neben zahlreichen russischen Gefangenen Teile der 11. Landwehr-Division und der 2. Infanterie-Division, insbesondere das ruhmgekrönte ostpreußische Füsilier-Regiment Graf Roon Nr. 33. Auf dem Marktplatz inmitten der zerschossenen Häuser und der stark beschädigten Kirche spielte sich eine ergreifende, denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unvergeßlich bleiben wird. Die soeben aus schwerem Kampfe kommenden, von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich drangen die erhebenden Klänge der Kaiserhymne und darauf das „Deutschland, Deutschland über alles" aus viel tausend Kehlen zum Himmel empor. Alle Mauern und Fensteröffnungen der zerschossenen Häuser waren durch Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten. Beim Ausgang der Stadt begegnete der Monarch dann noch zwei einzelnen Bataillonen des Pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 2 mit ihren zerschossenen Fahnen. An der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Viereck auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadieren Dank und Anerkennung auszusprechen: „Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870, wie vor 100 Jahren gleicher Gesinnung durch unerschütterlichen Mut und Einsetzen der vollen Manneskraft das Vaterland geschützt hätten. Er sei gewiß, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen und den Feind schlagen würden, wo er sich zeige, bis er völlig niedergerungen sei." Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur, Grafen Rantzau, als erneutes Gelöbnis der Treue bis zum Tode ausgebrachte Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn ein. (W. T.-B.)

Der französische Kriegsbericht.

Paris, 16. Februar. Amtlicher Bericht vom 15. Februar, 3 Uhr nachmittags: Längs der Straße Bethune—La Bassée eroberten wir ungefähr 250 Meter Schützengräben. Zwischen dem Dorf und dem Gehölz von Malancourt in Lothringen besetzte der Feind die Höhe Signaldedon und die Ortschaft Noiron, wurde aber durch einen Gegenangriff bis auf die Nordabhänge von Signaldedon zurückgeworfen, wo er sich noch in einigen Stücken der Schanzgräben behauptet. Auf dem Langenfeldkopf führten unsere Schneeschuhtruppen einen sehr glänzenden Gegenangriff an den Abhängen des Langenfeldkopfes aus.

Paris, 16. Februar. Amtlicher Bericht vom 15. Februar, 11 Uhr abends: Man meldet nur einige glückliche Aktionen unserer Artillerie. Nordwestlich Ypern wurde eine feindliche Batterie zum Schweigen gebracht und südlich Arras wurden deutsche Schützengräben zerstört. Bei Soissons und im Perthes-Gebiet wurden Schanzarbeiten und Ansammlungen wirksam beschossen.

Berlin, 16. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Nachdem Hafer vom Verkehr ausgeschaltet ist, beschränkt sich das Geschäft am Getreidemarkt auf Gerste und Malz. Die Umsätze waren aber auch heute äußerst beschränkt, da die neutralen Zufuhren immer noch nicht eingetroffen sind. Gerste wurde zu 420—425 Mark angeboten. In Zuckerfuttermitteln ist greifbare Ware kaum erhältlich. Pferdebohnen waren zu 565 zu haben. Am Mehlmarkt war Weizenmehl heute etwas lebhafter gefragt und zu 43—43,50 Mark erhältlich. Roggenmehl ist weiter dringend begehrt bei fester Tendenz. — Wetter: regnerisch, bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 16. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 757,5 mm

Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur: + 7 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	16.	1,38	15.	1,16
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 13. Februar traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser inniggeliebtester, unvergeßlicher ältester Sohn

Friedrich Majewske,

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 176, im Alter von 20 Jahren bei den Kämpfen im Osten den Heldentod für Kaiser und Vaterland gefunden hat.

Thorn den 16. Februar 1915.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister:

Hermann Majewske, Anna Majewske, } als Eltern.

Martha Majewske, Johanna Majewske, Paul Majewske, Else Majewske, Frieda Majewske. } als Geschwister.

Du hast so brav gestritten
Für's teure Vaterland.
Nun hast Du ausgelitten,
Dich deckt ein fremdes Land.
Ich ließ die Glocken läuten,
Sie schlugen hell und rein,

Sie drangen aus der Heimat
In Feindesland hinein.
Wir konnten Dich nicht sterben seh'n,
Auch nicht an Deinem Grabe knien.
So schlumm're sanft, geliebter Sohn,
Wir sehn uns einst im Himmelsthron.

Ruhe sanft!

Nachruf!

Am 7. Januar 1915 hat in den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatze im Infanterie-Regt. Nr. 176

Herr Lehrer

Rudolf Bak

aus Hohenhausen im blühenden Alter von 26 Jahren den Heldentod für sein Vaterland gefunden.

Wir verlieren in ihm einen stets pflichtgetreuen, strebsamen und begabten Menschen, der zu großen Hoffnungen berechtigte. Durch sein zuvorkommendes und bescheidenes Wesen verstand er es, sich überall Freunde zu verschaffen. Wir betrauern sein Hinscheiden aufrichtig und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Hohenhausen den 14. Februar 1915.

Der Schulvorstand der Schule Hohenhausen.

Ein Steindrucker

wird sofort gesucht. Meldungen unter Vorlegung von Zeugnissen usw. bei dem städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 44.

Thorn den 13. Februar 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Herrn Generalquartiermeisters im Großen Hauptquartier sind mehrfach Fälle bekannt geworden, in denen **Offiziere und Mannschaften** bei Besorgung oder Ergänzung ihrer Bekleidung und Ausrüstung von **Geschäftsleuten** des Heimatlandes in ganz empfindlicher Weise **übervorteilt** worden sind. In erster Linie ist hierbei Metz genannt worden, wo auch beobachtet sein soll, daß in einem größeren Lebensmittelgeschäft von Mannschaften für Konserven höhere Preise, als von anderen Personen gefordert worden sind.

Da auch hier vereinzelte ähnliche Fälle von Ungehörigkeiten zu unserer Kenntnis gelangt sind, so machen wir die Geschäftsführer auf die unausbleiblichen Folgen derartiger Handlungen aufmerksam. Unter Umständen könnte die Schließung des Geschäfts angeordnet werden.

Thorn den 25. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Kartoffeln

zum Trocknen,

(Herstellung von Kartoffelschnitzeln) nimmt an und

Melassefutter,

bereitet aus reiner Melasse und Palmkernschrot, gibt ab

Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Westpr.

Billige Zigarren und Zigaretten

offeriert **Eduard Lissner,**
Brombergerstr. 35b, Telephon 702.

Lose

zur Flotten-Geld-Lotterie,

Hauptgewinn 75 000 Mark, Ziehung am 16., 17. und 18. Februar 1915, hat noch zu 3,30 Mk. abzugeben und empfiehlt

Gust. Ad. Schleh Nachf.,
Elisabethstraße 22. Breitestraße 27.

Strohhüte

zum Pressen und Färben nimmt an
D. Henoch Nachf.

Salonbriketts

von heute ab bei Abnahme von 10 Zent. mit 1,30 Mark ab Lager.
H. Drenikow, Baderstraße 2.

Junger Mann,

19 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, sucht Beschäftigung im Kontor oder Betrieb.
Angebote unter **N. 238** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Lehrstelle

in der Kolonialwarenbranche für abgehenden Mittelschüler gesucht.
Gefl. Angebote unter **O. 239** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junge Dame sucht

Filiale,

ganz gleich welcher Branche. Kaution vorhanden. Gefl. Angebote unter **X. 223** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gewandte Putzmacherin

sucht Stellung sofort oder 1. März.
Angebote unter **J. 234** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen,

welches Hausarbeit übernimmt, wünscht sofortige Stellung als Stütze oder Kinderfräulein, eventl. nur während der Kriegszeit bei Taschengeld. Angeb. unter **P. 215** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Stellenangebote

Suche zu sofort oder 1. März d. Js.

einen Eleven

mit Lehrgeld oder

jüngeren Beamten

ohne gegenseitige Vergütung. Koppelweidewirtschaft und int. Hackfruchtbau.

Gut Rosenthal
bei Rheinsberg Westpr.

Maurer,
Bauarbeiter
und
Lehrlinge

werden sofort zur Innenarbeit eingestellt.

Oskar Köhn,
Beton- und Eisenbetonbau.

Vaterländische Vorträge.

Sonnabend den 20. Februar, abends 8½ Uhr,
im großen Saal des Artushofes.

Vortrag des Herrn Konsistorialrats D. Dr. Kalweit-Danzig über

„Kriegspoesie".

Numerierte Eintrittskarten sind unentgeltlich von Mittwoch den 17. d. Mts. ab in der Papierhandlung des Herrn Wallis, Breitestraße, und auch am Vortragsabend, soweit der Vorrat reicht, am Eingang des Saales zu haben.

Freiwillige Spenden zum besten der Kriegswohlfahrtsbestrebungen werden bei Entnahme der Eintrittskarten mit Dank entgegengenommen.

Der geschäftsführende Ausschuß:
J. A.: Prof. Dr. Grollmus.



Wohltätigkeitsfest

zugunsten der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz
am Dienstag, 23. Februar, abends 8 Uhr,
im großen Saal des Artushofes zu Thorn.

Vortragsfolge:

1. **Prolog** von Alb. Bütow, ... Frl. Marie Zimmermann.
2. **2 Einzelgesänge** . . . . Willy Dreher.
   a) „Heilig' Vaterland", von Gretscher.
   b) „Heimweh", von Hugo Wolf.
3. **Gesangsvortrag** . . . . Frau Davitt.
   Ingeborgs Klage aus „Frithjof" von Max Bruch.
4. **3 Männerchöre** (Thorner Liedertafel, Leiter königl. Musikdirektor Char):
   a) Segenswunsch, von Max Weinzierl.
   b) Verlassen, von Thomas Koschat.
   c) „O' Dirndl tief drunt' im Tal", bearb. von Joh. Herbeck.
5. **3 Einzelgesänge** . . . . Dr. Hans Moser.
   a) Prinz Eugen (Freiligrath), von Loewe.
   b) Oesterreichisches Reiterlied (Dr. Zuckermann), von H. Moser.
   c) Mahnung (Vesper), von H. Moser.

10 Minuten Pause.

6. **4 Gedichte,** vorgetragen von . . . . . Frl. Marie Zimmermann.
   a) Nornenspruch, von Alex Rothgaengl.
   b) Der Vater an den Sohn, von Fritz Engel.
   c) Der Posten, von Alex Rothgaengl.
   d) Der Kadett, von Rud. Presper.
7. **2 Oesterreichische Volkslieder zur Laute** . Rud. Loewenstein-Danzig.
   a) Mutterlieb.
   b) Mei einzige Freud ist mei Bua.
8. **Männerchöre** (Thorner Liedertafel, Leiter königl. Musikdirektor Char):
   Altniederländische Volkslieder, von Ed. Kremser.
   (Solisten: Organist **O. Steinwender** und **Dr. Hans Moser**).
9. **2 Duette** . . . . Frau Davitt u. Willy Dreher.
   a) Er und Sie, von Rob. Schumann.
   b) „Ich denke Dein", von Rob. Schumann.
10. **Solo-Vortrag** . . . . Rud. Loewenstein-Danzig.
   Der Bettelbua.

Am Klavier: königl. Musikdirektor Char.

Aenderungen vorbehalten.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Elisabethstr., vorher, u. an der Abendkasse:
Preise der Plätze: Sitzplatz 2,50 Mk., Loge 3 Mk., Stehplatz 1 Mk.

Kaiserl. und königl. österreichisch-ungarisches Konsulat für Westpreußen.
Konsul Gellhorn.

Für **Kolonialwarenhändler, Konditoren, Feinbäcker, Militärkantinen**

offeriere greifbare Ware, sofortige Verladung.

Ca. 14 Zentner **Schweizer Schokoladen,** Lindt, Tobler, kleine und größere Tafeln.
„ 88 „ **Nackte Schokoladen,** Nuß, Milch, Crême, Mokka, mäßige Preise.
„ 25 „ **Tafel-Etiketten-Schokoladen,** bekannte deutsche Marken.
„ 160 „ **Feine Keks-Backware-**

Kommißbrot mit Mandeln, ... 5 Pfennig-Verkauf.
Soldatenkuchen, ... 5 „ „
Waffeln, 1 Pfg., 5 Pfg., ... 10 „ „
Steinpflaster, 2½ und 5 Pfg., ... „
Vanille-Pfefferkuchen-Scheiben, ... 5 „ „
Schokoladen-Herzen, -Brezeln, ... 5 „ „
Waffelbruchdüten, ... 5 und 10 „ „
Feine Keks, in Paketen und lose.

Probebahnsendungen von 40 Mk. an franko, Nachnahme.

Josef Nabielek, Posen, Marschallstr. 6.
Fernruf 5282. — Fernruf 5282.

Großhandlung für Schokoladen, Zuckerwaren, Honigkuchen, Kakao, Keks, Kaffee, Tee.

Ordentliches Mädchen,

das etwas kochen kann, wird für den Haushalt gesucht. Mellienstraße 112.

Zu verkaufen

Sämtl. Bäckereiutensilien und verschied. andere Möbel,

Geldschrank usw. wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen.
Bäckerstraße 37

---

1 mod. Schaukasten,

leere Oelfässer, Kisten u. Ballons verk.
Anker-Drogerie, Elisabethstr. 12/14.

Fortzugshalber zu verkaufen:

hellrot seidenes Sopha und zwei Sessel, echt mahagoni Damenschreibtisch, Bettgestelle mit Matratzen, Betten, Kinderschlitten, Schaukelpferd, Flurgarderobe, mehrere Gaskronen, Gaskocher, Aufwaschtisch, Zivilanzüge, fast neuer Smoking, Ulster u. v. a.

Zu erfragen Bismarckstraße 1, part., täglich von 9—3 Uhr.

Hochtragende Kuh

wegen Platzmangels zu verkaufen bei
Klinger, Siewken.

Repositorium u. Tombank

billig abzugeben. Strobandstraße 8.

Zirka 4jähr. Fuchsstute
und zirka
8 jähr. schwarze Stute,

als Reitpferde geeignet, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Kies

ab Grube in der Nähe der Stadt zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Q. 241** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Echte Zwerg-Teckelhündin

zu kaufen gesucht. Besichtigung erbeten.
Angebote mit Preisangabe u. **M. 237** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Meine 4-Zimmerwohnung,

Bachestraße 13, part. und Kontor, kompl. eingerichtet, mit Nebengelaß, Baderstr. 26, umständehalber sehr billig zu vermieten.
Lesser, Katharinenstraße 12.

3-Zimmerwohnung,

Bad, Gas und Balkon, vom 1. 4. eventl. 1. 3. zu vermieten. **Czechak,**
Neustädtischer Markt 1.

Die Geschäftszimmer des Roten Kreuzes

Soldatenfürsorge

befinden sich jetzt im Stadttheater, Eingang Grabenstraße.

Annahme von Geld und Liebesgaben jeder Art.

Rotwein-, Kognak- u. Likör-Flaschen

kauft **Eduard Kohnert.**

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Spielplan vom 16. bis 22. Februar.

Bismarck,

Ein Lebensbild des Reichskanzlers in 6 Akten.

Kriegsberichte.

Wer erteilt

Violin-Unterricht

in den Abendstunden? Ang. u. **P. 240** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Damen- u. Kinder-Kleider

werden sauber und billig angefertigt.
Anna Kowalkowski,
Fischerstr. 15, 1 Tr.
Daselbst wird auch Wäsche gearbeitet.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung,** Schlußziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Seglerstraße 10,

Hofwohnung, 1. Et., 2 Zimmer und Küche, alles hell, vom 1. 4. 15 zu verm.

Mehrere 3-zimmerige

Balkon-Wohnungen

part. und 1. Etage, sogleich oder später zu verm. **Ladwig,** Mellienstr. 112, pt. l.

Eine

2- u. 3-Zimmerwohnung

von sofort oder 1. 4. 15 zu vermieten, Ulanenstraße 4. Zu erfragen bei
Rogalla, Ulanenkantine.

Eine 2- u. eine 3-Zimmerwohnung

zu vermieten. **Rud. Stahl,**
Mocker, Königstraße 20.

Schmiede

mit guter Kundschaft ist

preiswert zu verpachten

Zu erfragen bei
Besitzer W. Vogt, Herzogsfelde,
Post Neugrabia, Kreis Thorn.

Viele 100 vermögende Damen

u. a. junge Wwe., adopt. Kind, 50.000 — jge. Waise, 400,000.—, gesch. Frau 180,000 Verm. ꝛc. w. **rasche Heirat.** — Herren, auch ohne Verm., w. sich meld. Kostenl. Auskunft **Hymen,** Berlin 18.

Mein Geschäftswagen

mit Firma ist mir vom Hause Katharinenstraße 7 **gestohlen worden.** Die erkannten Spitzbuben werden ersucht, denselben sofort zurückzuführen, widrigenfalls Strafanzeige erstattet wird.

A. Wagner.

Eine Granatbrosche

in der Elektrischen oder auf dem Wege von der Breitestraße bis zur Wilhelmstadt **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Mauerstraße 22, part.

Eine schwarze, längliche Handtasche

von Ecke Mellienstraße bis Bahnhof Schulstraße **verloren.** Inhalt ungefähr 170 Mk. Ehrlicher Finder wird gebeten, dieselbe gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 40. Thorn, Mittwoch den 17. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Anzeichen des Friedens?

Der 18. Februar, an dem die Erklärung der deutschen Regierung über den Handelskrieg gegen England in die Tat umgesetzt werden wird, löst in England — das unterliegt gar keinem Zweifel — nicht nur ein Gefühl der Beklemmung, sondern starker Beunruhigung aus. Man erkennt das nicht nur an der dauernden Untätigkeit der englischen Flotte, wie aus den Stimmen der englischen Presse, sondern vor allem aus der Empörung der Neutralen über den Mißbrauch ihrer Flagge durch englische Schiffe. Zwar haben sich die neutralen Länder von England schon viel gefallen lassen in diesem Kriege, allein die Rücksichtslosigkeit Englands, nicht in erster Linie seine Flotte, die ja weltbeherrschend sein soll, zum Schutze seines Landes einzusetzen, sondern unter falscher Flagge zu segeln, hat die Neutralen derart aufgebracht, daß es diesmal bei einem papiernen Protest nicht bleiben dürfte, sofern England nicht bald einlenkt. Es weiß nur zu gut, daß der Krieg für England verloren ist, sobald diejenigen neutralen Staaten, die es bisher reichlich mit Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial versorgt haben, verstimmt werden und ihm ihre indirekte Unterstützung entziehen. Diese Gefahr liegt jetzt sehr nahe und ist infolge des Mißbrauchs der neutralen Flagge von England selbst heraufbeschworen worden. Dazu kommt nun die Androhung des Handelskrieges durch die deutsche Seemacht, eine Gefahr, deren Größe in England ganz gewiß erkannt wird, nachdem es durch die kühnen, heldenmütigen Taten der deutschen Marine zu dem vor aller Welt demütigenden Eingeständnis eigener Ohnmacht zur See gezwungen worden ist; denn nichts anderes als Ohnmacht und Feigheit verbirgt sich hinter dem Befehl der englischen Admiralität zum Gebrauch der neutralen Flagge.

Als stolzes, mächtiges Volk sind die Engländer zweifellos entschlossen, den Kampf bis zum äußersten zu führen, um ihre Weltherrschaft aufrecht zu erhalten; anderseits aber verhehlen sie sich als gute Rechner ganz gewiß nicht, daß diese Weltherrschaft völlig zusammenbrechen muß, wenn die deutsche Androhung des Handelskrieges auch nur einen teilweisen Erfolg zeitigt. Und dieser Möglichkeit werden sie sich nicht verschließen. Ihre Klugheit dürfte ihnen deshalb gebieten, das bisherige Ansehen in der Welt nicht aufs Spiel zu setzen, sondern unter Wahrung desselben einen billigen Frieden zu suchen. Dafür sind einige, scheinbar unwesentliche, aber doch recht bezeichnende Symptome vorhanden. Einmal die Unmöglichkeit einer Landung an der belgischen Küste und der dadurch vereitelte Zweck der starken Truppentransporte; dann aber vor allem eine bemerkenswerte Äußerung des englischen Staatssekretärs Grey im Unterhause.

Im englischen Unterhause fragte Jowett (Arbeiterpartei) an, ob nicht die britische Regierung, in der Absicht, den schrecklichen Verlusten an Menschenleben ein Ende zu machen, bereit wäre, bekannt zu geben, auf welcher Grundlage England und die Verbündeten willens seien, Friedensbedingungen zu erörtern. Staatssekretär Grey erwiderte: Die jüngsten öffentlichen Äußerungen Deutschlands gäben keinen Grund, anzunehmen, daß der Zweck, den Jowett im Sinne habe, durch die Annahme des Vorschlages gefördert würde.

Die Antwort Greys auf diese Anfrage ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Sie verweist darauf, daß nach den jüngsten öffentlichen Äußerungen in Deutschland kein Grund vorhanden sei zu der Annahme, daß der Zweck einer Bekanntgabe von Friedensbedingungen erreicht werden könne. Selbst wenn man diese Antwort unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß England gewillt und in der Lage sei, Friedensbedingungen zu stellen, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sich Grey von einer Bekanntgabe derselben nichts verspricht. Das ist unbedingt ein wichtiges Eingeständnis. Es liegt darin deutlich ausgesprochen, daß auch Grey nicht an eine Niederlage Deutschlands glaubt. Und wenn man sich erinnert, daß noch vor kurzem im englischen Unterhause die Niederringung Deutschlands und die Zertrümmerung des „deutschen Militarismus" als das Ziel des Krieges hingestellt wurde, so ist der Wandel in der Auffassung Greys über den Ausgang des Krieges ganz unverkennbar. Als wichtiger Umstand kommt hinzu, daß nach parlamentarischem Gebrauch im englischen Unterhause Anfragen an die Regierung nur mit vorheriger Zustimmung derselben gestellt werden dürfen. Wenn sonach die englische Regierung es für zweckmäßig hielt, das erste offizielle Wort über Friedensbedingungen auszusprechen, und zwar mit ausdrücklichem Hinweis auf den Willen Deutschlands zum Siege — denn dieser spricht aus den jüngsten öffentlichen Äußerungen in Deutschland, besonders im preußischen Abgeordnetenhause —, so sind wir wohl berechtigt, hierin das erste Anzeichen des Friedens zu erblicken.

Es ist anders gekommen, als Grey sich dachte, und in der vollen Erkenntnis der Gefahr für die Weltmachtstellung Englands möchte die englische Regierung sie noch beschwören, bevor es zu spät ist. Der 18. Februar, der den erbarmungslosen Vernichtungskrieg zwischen zwei Seemächten eröffnen wird, ist nahe.

Ein Mahnwort an die Besitzer der Kriegsanleihe.

Die deutsche Kriegsanleihe hat bei ihrer Ausgabe zweifellos eine außerordentlich günstige Plazierung gefunden. Darauf deutet schon der Umstand hin, daß trotz des mehr als 4480 Mill. Mark betragenden Zeichnungsergebnisses die Darlehnskassen nach der letzten, per 6. Februar abgeschlossenen Feststellung für Kriegsanleihekredite nur noch mit dem relativ kleinen Betrage von 438 Millionen Mark belastet waren. Weiter ist es bezeichnend, daß von Seiten der Bankwelt noch bis in die letzte Zeit hinein lebhafte Nachfrage nach der Kriegsanleihe bestand.

Wenn gleichwohl in der jüngsten Zeit ein Kursdruck auf die Kriegsanleihe an dem freien, inoffiziellen Markte der Börse ausgeübt worden ist, so muß man sich vergegenwärtigen, daß in diesem, einer Regelung entbehrenden Börsenverkehr schon ein ganz geringes Angebot eine rückläufige Preisbewegung vortäuschen kann. In der Tat sind denn auch in den letzten Tagen nicht irgend welche größeren Summen in Bewegung gesetzt worden, sondern ganz kleine Beträge von der Kriegsanleihe wurden zum Verkaufe gebracht. Die große Masse der Anleiheeigentümer denkt garnicht daran, sich des kostbaren Besitzes, der ihm trotz der Geldflüssigkeit über 5 Prozent Zinsen bringt, zu entäußern; eine kleine Schar spekulativ veranlagter Leute ist es, die da glaubt, ein gutes Geschäft machen zu können, wenn sie jetzt Verkäufe in der Kriegsanleihe des Jahres 1914 vornimmt, um dafür die neue Anleihe, die im März emitiert werden soll, hereinzunehmen. Die Rechnung der Spekulation ist sehr einfach; sie glaubt, daß der Emissionskurs der neuen Anleihe sicher unter dem sogenannten Börsenpreise der älteren Anleihe liegen werde. Aber die scheinbar einfachsten Deduktionen sind zuweilen am wenigsten zuverlässig. Die Reichsregierung denkt garnicht daran, ihrer Erwägung über die Höhe des Emissionspreises der neuen Anleihe die willkürliche Kursbewegung des freien Marktes der Börse zugrunde zu legen. Für die Reichsregierung ist bei der Bestimmung des Ausgabepreises der neuen Anleihe die außerordentlich günstige Plazierung der älteren Anleihe maßgebend, und wenn jemand glaubt, daß in jedem Falle der Emissionspreis sich unter dem sogenannten Börsenkurs halten müsse, so kann er eine herbe Enttäuschung erleiden. Eine solche würde besonders für kleine Kapitalisten, die vielleicht von Winkelbankiers in der erwähnten Richtung beraten worden sind, außerordentlich bedauerlich sein. Keine angesehene deutsche Bank und kein angesehener deutscher Bankier wird seiner Kundschaft empfehlen, eine Spekulation in der Kriegsanleihe des deutschen Reiches vorzunehmen. Denn eine solche Anregung würde ein unpatriotisches, die öffentlichen Interessen schädigendes Beginnen sein. Wenn durch spekulative Verkäufe wirklich eine Verminderung der Kriegsanleihe eintreten sollte, so hätte ein jeder, der daran mitgewirkt hat, sich die schwersten Vorwürfe zu machen.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gab am Freitag der **Unterstaatssekretär im Finanzministerium**, der Vorsitzer des Aufsichtsrats der **Kriegsgetreidegesellschaft** ist, eine eingehende Darlegung ihrer Tätigkeit. Es soll in kürzester Frist für ca. 800 Mill. Mark Getreide gekauft werden. Ein **Kommissionsmitglied** führte aus, daß wichtige notwendige Maßnahmen vielfach zu spät gekommen seien. Das gelte insbesondere von der Festsetzung der Höchstpreise für Getreide und von der Beschlagnahme des Getreides. Eine Revision der Bestimmungen über die Höchstpreise sei angezeigt. Im Abschlachten von Vieh sei Maß zu halten. Sorgsamste Vorbereitung erfordere die Frühjahrsbestellung. Ein **anderer Redner** hob hervor, man hätte bereits im Dezember darauf Bedacht nehmen sollen, daß das Vieh sich bis zum Weidegang durchhungern müsse. Er bekämpfte den Gedanken, umfangreiche Schlachtungen vorzunehmen, betonte aber, daß man sorgsam Bedacht nehmen müsse auf die Ausmerzung untauglichen Viehs für die Schlachtung. Der **Landwirtschaftsminister** erklärte, die Zahl der bei der Landesmelioration beschäftigten Kriegsgefangenen werde sich auf etwa 70 000 belaufen. — Darauf wurde die Sitzung vertagt.

Koloniales.

Major Franke — Kommandeur der Schutztruppe für Südwestafrika. Major Franke in der Schutztruppe für Deutschsüdwestafrika ist unter Beförderung zum Oberstleutnant zum Kommandeur dieser Schutztruppe ernannt worden — Major Franke, Nachfolger des kürzlich verstorbenen Kommandeurs der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika von Heydebreck, ist uns wohl bekannt. Die glänzenden Waffentaten Frankes, die er als jüngster Hauptmann im Hereroaufstande vollbrachte, sind noch in unser aller Gedächtnis. Österreicher von Geburt, trat er 1887 in das preußische Ingenieur- und Pionierkorps ein, kam 1896 als Oberleutnant zur Schutztruppe für Südwestafrika und machte mit dieser den Hereroaufstand mit; 1904 entsetzte er mit seiner 2. Kompagnie unter schweren Kämpfen Windhuk, Okahandje und Omaruru. Nach kurzem Heimatsurlaub trat er zum Stabe des Obersten Deimling über. Seit dieser Zeit ist er mit wenigen Unterbrechungen in der Schutztruppe tätig gewesen. — Oberstleutnant Franke steht im 49. Lebensjahre.

Provinzialnachrichten.

o **Gollub**, 14. Februar. (Das Reichsbank-Warendepot aufgehoben. Versetzung.) Das Reichsbankdirektorium hat das hiesige Reichsbank-Warendepot, das von Bürgermeister Meinhardt verwaltet wurde, aufgehoben. — Gendarmeriewachtmeister Niederstraßer von hier ist nach einem anderen Kreise versetzt; an seiner Stelle ist Gendarmeriewachtmeister Kindel hierher berufen.

Gollub, 15. Februar. (Zwei Russen wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt und erschossen.) Vor einigen Wochen wurden an der Grenze bei

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Lowicz, Anfang Februar.

Aus den Kämpfen um die Suchalinie.

II.

(Schluß.)

Die große Batterie ist eine der schweren Mörserbatterien, die sich im Festungskrieg im Westen so ausgezeichnet bewährt haben. Die Tatsache, daß sie überhaupt und insbesondere auch hier wieder ihre Schlünde öffnet, ohne daß es irgend jemand groß auffällt, kennzeichnet an ihrem Teil den Unterschied zwischen dem Krieg von 1870/71 und 1914/15 ebenso deutlich, wie etwa die Erinnerungen des Tages, an dem ich sie zu sehen bekomme. Wir sind jetzt Ende Januar. 1870 brach der Krieg 14 Tage früher aus als 1914. Aber bereits am 26. Januar schwiegen vor Paris die Kanonen, und am 28. Januar 1871 schlossen Bismarck und Jules Favre den Waffenstillstand ab, der die Feindseligkeiten beendete. Daß es um die Mitte dieses Februar herum auch nur annähernd ebenso weit sein könnte, wird sich auch der größte Optimist nicht einbilden. Wir stehen eben heute vor einer viel schwierigeren Aufgabe, als damals. Dann aber noch eines. Auch im Kriege von 1870 spielte ein Geschütz von mehr als 20 Zentimeter Kaliber eine große Rolle. Es war aber wirklich nur eins, nämlich „La belle Josephine", der große Brummer vom Mont Valerien, den die Pariser nach dem 4. September in ihre „Valerie" umtauften und der sich heute als Andenken an die große Zeit im Berliner Kastanienwäldchen so ausgezeichnet ausnimmt. Das eine Geschütz war eine der Säulen der französischen Kriegsführung, und die ganze Welt war seines Ruhmes voll. Daß es bei seiner Größe an seinen Platz gebunden und so nur bei der Verteidigung von Paris zu verwenden war, erschien so selbstverständlich, daß der Gedanke, ein transportables Geschütz dieser Art oder gar Batterien davon zu bauen, auch den unschlägigsten Köpfen jener Zeit einfach närrisch vorgekommen wäre. Damals und heute! Hier steht eine ganze Batterie solch schöner Josephinen, und nicht weit davon steht eine andere und wo anders eine dritte, und im Westen sind auch noch genug. Sie sind fahrbar, lassen sich bequem dorthin verpflanzen, wo man sie gerade braucht, und sind keineswegs das letzte Wort unserer Zeit. Denn da sind noch die Österreicher mit ihren 30 Zentimeter-Motorbatterien, die auch fahrbar sind, doch ohne daß man noch Pferde dazu braucht; da ist unser 42 Zentimeter-Mörser, nicht zu reden von dem, was an kleinen Überraschungen ähnlicher Art im Schoße einer näheren oder ferneren Zukunft noch schlummern mag. Nein, es ist wirklich etwas daran, wenn in der Armee unbeschadet aller Ehrerbietung und Dankbarkeit dem Werk der Väter gegenüber in diesen Tagen immer wieder darauf verwiesen wird, daß dieser Krieg sich zum mindesten seinen Maßen nach mit dem von 70/71 wirklich nicht vergleichen läßt.

Die Mörser also sind in die Kuscheln eingebaut und nehmen sich dort inmitten des treuen Grüns der Kiefern auf dem gelben Sande recht wirkungsvoll aus. Die Russen drüben im Walde von Borzimow sind vermutlich in der Lage, auf Wunsch zu bestätigen, daß dies Aussehen mit ihrem Wesen nicht in Widerspruch steht. Gefunden haben sie den Standort der 21-Zentimetrigen noch nicht, und so schießen sie, wenn sie sie meinen, irgendwo ringsum Löcher in die Gegend, wie z. B. bei dem vom Dorfe aus beobachteten Schauspiel. Die Mörserbatterie ihrerseits weiß genau, wohin sie schießt. Dafür sorgen unsere Flieger. Nicht weit von ihr, in anderen Kieferkuscheln, sind die Unterstände für die Bereitschaftsmannschaft in den Boden eingebaut. Und während vorn die Kameraden die Mörser erdröhnen lassen, spielt hinten der Kanonier Schulze den ins Stroh gebetteten Genossen seiner Heldenfahrt unterirdisch das „Deutschland, Deutschland über alles!" auf einer Mundharmonika vor. Ein Tag im Schützengraben oder in der Batterie, ein Tag Bereitschaft im Unterstand bei allnächtlichem Schichtwechsel, das ist des Landes hier so der Brauch. Immer auf 6 Tage Dienst vorn folgen dann 3 Ruhetage hinten im Quartier. Bei der Infanterie ist dies in der Weise geregelt, daß stets ein Bataillon im Schützengraben, eines alarmbereit im Unterstand, das dritte aber in dem als Erholungsort allerdings oft mehr als fragwürdigen Quartier liegt.

Die Mörserbatterie schießt. Daß sie dabei haushälterisch zu Werke geht und zwischen die einzelnen Schüsse anständige Feuerpausen einlegt, ist bei dem Werte ihrer Munition und der augenblicklichen Art des Kampfes ganz selbstverständlich. Ich halte mich etwa eine Viertelstunde bei ihr auf; während dieser Zeit werden nur zwei Schuß verfeuert. Leicht und glatt fliegen die hinaus. Der Krach beim Abfeuern ist gewaltig; von einem ähnlich infamen Geheul hinterdrein, wie es beim Schießen der Österreicher zu hören war, ist aber nicht die Rede. Macht es der Unterschied im Kaliber oder die Lage des Rohrs? Die Österreicher schossen auf große Entfernung, steil in die Luft. Das Ziel unserer 21er ist nicht ganz so weit, die Lage des Rohrs und der Aufstiegwinkel des Geschosses demgemäß ein ganz Teil gemäßigter. Gleich viel! Jedenfalls sangen meine beiden Granaten kaum anders als etwa die von 15 Zentimeter-Haubitzen.

*

Sowie es dunkel wird, fängt es vorn, wo die Schützengräben liegen, längs des ganzen Horizonts an zu knattern, wie toll. Russengewehre. Man denkt, der Teufel ist los, doch wenn es nicht noch viel stärker wird, bedeutet es nichts. Dies Feuer tut wenig Schaden. Es sind einzelne Schützen, die ziellos von ihren Gräben aus in die Nacht hinein „funken"; nur gibt es ihrer überall welche, und keine Sekunde vergeht, in der nicht ein paar von ihnen schössen. Manchmal sind es auch ganze Gruppen; sie haben irgend ein Geräusch gehört oder sie sehen Gespenster. So sparsam die Russen mit ihrer Artilleriemunition — von Ausnahmetagen abgesehen — seit einiger Zeit umgehen, im Verpuffen ihrer Infanteriepatronen sind sie nach wie vor groß. Sss! Sss! Das waren Kugeln, die sich bis zu mir herüber verirrt haben. Und bin doch recht weit hinter den Gräben! Die Knallerei hat die Nebenwirkung, daß auch im Quartier niemand sich ganz geborgen fühlen kann. Der Komment erfordert, daß man darüber lacht, und so begrüßen denn auch höhnische Rufe auf der Dorfstraße hinter mir das Summen. Unsere Gräben antworten den Russen auf solche harmlosen nächtlichen Schießübungen nicht, ganz im Gegensatz zu deren Verhalten, wenn einmal das Geräuschehören und Gespenstersehen auf der Seite unserer Leute ist. Daß auch das vorkommt, soll natürlich nicht geleugnet werden. Wie sollte es auch anders sein einer Lage gegenüber, angesichts deren Tag für Tag mit wirklichen Nachtgefechten recht ernsten Charakters zu rechnen ist?

Auch heute bleiben sie nicht aus, so milde und still die eingeschneite Ebene im Schein des Vollmondes einstweilen daliegt. Ihr friedlicher Anblick steht in seltsamem Widerspruch zu dem geschilderten Kleingewehrfeuer und dem Geschützdonner ringsum. Die russische Artillerie schweigt zwar im Gegensatz zu ihrer Infanterie in allen Tonarten; unsererseits aber wird die Beschießung der russischen Stellung auch nachts fortgesetzt. Wir wissen, wieder durch unsere Flieger, wo sie unter dem Schutz der Dunkelheit arbeiten wollen und versalzen ihnen das Vergnügen nach Kräften. Etwas ruhiger und bedächtiger als am Tage ist unser Feuer freilich auch, wenigstens sofern nichts besonderes vorkommt. Die nur zeitweilig sichtbaren Ziele in den Tiefen der feindlichen Stellung, deren Auftauchen und Wiederverschwinden so lange es hell ist, alle Augenblicke Verstärkung oder Abschwellen unserer Feuertätigkeit eintreten läßt,

Dobrzyn zwei Russen, der Schneidergeselle Viktor Fidura und der Unteroffizier Stanislaus Marchardt, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Sie gaben an, sie wollten nach Bromberg reisen. Fidura hatte infolge des Krieges keine Arbeit. Da riet ihm ein Freund, sich dem Spionagebüro in Warschau zur Verfügung zu stellen, wo es Geld in Hülle und Fülle gebe. Der Unteroffizier Marchardt hatte schon am Kampfe teilgenommen, war aber verwundet worden. Bei der Entlassung wurde ihm freigestellt, entweder zur Front zurückzukehren oder Spion zu werden. Er wählte zu seinem Verderben das letztere. Marchardt und Fidura wurden zusammen beauftragt, die Gegend von Bromberg und Hohensalza auszuspionieren. Ihre Reise dorthin wurde durch die Verhaftung unterbrochen und nun Anklage nach § 90, Abs. 5 des Reichsstrafgesetzbuches mit § 58, Abs. 1 des Militärstrafgesetzbuches erhoben. Beide wurden von einem Feldkriegsgericht des Kriegsverrats und der Spionage für schuldig erachtet und zum Tode verurteilt. Das Urteil ist kurz darauf vollstreckt worden.

(„Ostpr. Ztg.")

e **Briesen,** 14. Februar. (Verschiedenes.) Der hiesige kaufmännische Verein und das Lehrerkollegium der kaufmännischen Fortbildungsschule veranstalteten heute im „Schwarzen Adler" eine nachträgliche Kaisersgeburtstagsfeier, die der Vereinsvorsitzer, Kaufmann Bernstein, mit einem Rückblick auf die seit dem Kriegsausbruche durchlebte große Zeit und einer Ansprache an die in großer Zahl erschienenen Fortbildungsschüler eröffnete; mit besonderer Herzlichkeit gedachte er der vielen im Felde weilenden Vereinsmitglieder. Oberlehrer Liebermann hielt die Festrede, die sich durch eine auf umfassende Geschichtskenntnis gestützte Bloslegung der Intrigantenpolitik des krämerischen Britenvolkes auszeichnete. Der Redner wies ferner auf die Verdienste des Kaisers um die Schaffung der deutschen Flotte hin und schloß mit einem Kaiserhoch, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Nachdem Herr Goetz das Klaviersolo „Lützows verwegene Jagd" von Weber-Kullak vorgetragen hatte, sprach Gymnasiallehrer Klarhöfer über die Aufgaben der Jugendwehren und über die notwendige Ausrüstung der von ihm geleiteten hiesigen Jugendwehr. Größere Geldbeihilfen für die Wehr sind vom Kreisausschuß für Jugendpflege und vom kaufmännischen Verein zugesagt worden; mehrere der anwesenden Kaufleute verpflichteten sich in weitgehender Opferwilligkeit zur Spendung von Gebrauchsgegenständen. Die Herren Alexander, Gage und Goetz trugen in ansprechender Form das seelenvolle Trio von Mendelssohn vor. Rauschenden Beifall fand ein von einem kleinen Schüler mit vollendeter Sicherheit vorgetragener "Heldensang auf Hindenburg. — Lehrer a. D. Zenke in Hohenkirch legt das seit 26½ Jahren von ihm verwaltete Standesamt wegen hohen Alters nieder; an seiner Stelle ist Hausbesitzer Neske zum Standesbeamten ernannt. — In Schönsee verstarb plötzlich der Bierfahrer Johann Lipinski aus Culm infolge eines Herzschlages.

e **Freystadt,** 15. Februar. (Das Fest der goldenen Hochzeit) konnte das Arbeiter Chr. Bieber'sche Ehepaar begehen. Außer dem allerhöchsten Gnadengeschenk von 50 Mark erhielt das Ehepaar nach der kirchlichen Feier noch Geschenke von Vertretern der Stadt, dem Kriegerverein und dem Vaterländischen Frauenverein.

Marienwerder, 14. Februar. (Die Brandstiftungen hören nicht auf!) Am Freitag, in der 7. Abendstunde, ging die der Firma Marcus und Flatauer (Kunstmühle) gehörige Scheune nebst kleinem Schauer in der Langen Straße in Flammen auf. Zum Glück lagerte dort kein Getreide, sondern nur ziemlich erhebliche Strohvorräte, die nebst den in der Scheune befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen sämtlich verbrannten. Die ganz in der Nähe befindlichen Gebäude des Proviantamts waren durch Funkenflug gefährdet, blieben jedoch unversehrt. Ohne Frage liegt Brandstiftung vor.

Allenstein, 10. Februar. (Wegen umfangreicher Unterschleife an Liebesgaben) sind, der „K. A. Z." zufolge, zwei hiesige Beamte gestern verhaftet worden. Die fortgesetzten Diebstähle und Unterschlagungen sollen durch die kleine 10jährige Tochter eines der Verhafteten an das Tageslicht gekommen sein, die ihren Mitschülerinnen von Schmausereien und Weinkneipereien im Hause ihres Onkels (des Mitschuldigen) erzählte. Daraufhin erfolgte eine Haussuchung. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Nikolaiken (Ostpr.), 15. Februar. (Fische für die Soldaten.) Die Fischerei auf den masurischen Seen, insbesondere bei Nikolaiken, nach Maränen und Barschen ist seit einiger Zeit, trotz der Nähe des Feindes, in beschränktem Umfange aufgenommen worden. Die Fänge kamen durchweg den hier einquartierten Soldaten zugute, da der Fischereipächter Walloch nur für diese unentgeltlich fischte.

Gumbinnen, 13. Februar. (Kaiserbesuch. Russische Gefangenentransporte.) Einen hohen Ehrentag hatte gestern Gumbinnen. Die „Preuß.-Lit. Ztg." berichtet darüber: Wie ein Lauffeuer ging es gestern gegen 10 Uhr durch unsere Stadt: Der Kaiser kommt nach Gumbinnen! Die 2. Kompagnie des hiesigen Landsturmbataillons zog um 11 Uhr nach dem Bahnhofe, um die Ehrenwache zu stellen. Und richtig, bald darauf kam der Hofzug an. Der Kaiser verblieb aber noch längere Zeit im Zuge und nahm dort Meldungen entgegen. Als er mit dem Gefolge den Zug verließ, erstattete der Stadtkommandant, Major Gebauer, Sr. Majestät den militärischen Rapport. Der Kaiser begrüßte kameradschaftlich die Kompagnie und drückte den Offizieren die Hand. Er erkundigte sich bei Major Gebauer über die Heimat der Soldaten, freute sich sehr über das gute Aussehen derselben und über die erhaltene Auskunft, daß die Söhne Litauens so abgehärtete Leute seien, daß sie bei dieser „gelinden" Witterung ohne Mantel angetreten waren. Seine Majestät war sehr leutselig; seine Augen leuchteten. Nach Beendigung der Frontabnahme bestieg der Kaiser mit Begleitung einen Schlitten und fuhr zu dem Goldaper Tor hinaus. Wie die „Pr. Lit. Ztg." hört, ist der Kaiser über Augstupönen, Grünweitschen und Trakehnen, wo die Gefechte stattgefunden haben, gefahren und kehrte, durch das Stallupöner Tor kommend, bald nach 5 Uhr wieder zum Bahnhofe zurück, woselbst er im Hofzuge bis gegen 10 Uhr verblieb und dann wieder abreiste. Generalfeldmarschall von Hindenburg war leider nicht dabei. Die heiße Sehnsucht der Gumbinner, auch den Befreier Ostpreußens einmal von Angesicht zu Angesicht zu schauen, ging nicht in Erfüllung. Hoffentlich später! — Immer größere Transporte russischer Gefangener zogen, wie die „Pr.-Lit. Ztg." berichtet, gestern Nachmittag und abends in unserer Stadt ein. Abends 9 Uhr kam wohl die größte Anzahl: über 4000 Mann, und auch in der späten Nacht wurden noch über 3000 Mann angebracht. Heute setzen sich die Transporte fort, und es heißt, daß noch 4000 Mann im Laufe des Tages aus der Gegend vom Wystiter See hier ankommen sollen, sodaß dann wohl über 15 000 Gefangene unsere Stadt passiert haben werden. Die Unterbringung solcher Massen für die Nacht war sehr schwierig, und die Kasernements waren gepfropft voll. Heute früh und vormittags wurden die Gefangenen, die alle recht froh darein schauten, weiter verladen. Heute nachmittags um 2 Uhr kamen eine große Anzahl Gefangener, darunter Eisenbahner, Chauffeure u. a. an, die in Wirballen gefangen genommen wurden, als sie in drei Eisenbahnzügen flüchten wollten.

Mrotschen, 12. Februar. (Unglücksfall.) Als heute früh die Ehefrau des Arbeiters Franz Pisgczek nach dem auf dem Hofe befindlichen Brunnen ging, um Wasser zu holen, glitt sie infolge der Glätte aus, stürzte über das Geländer in den drei Meter tiefen Brunnen und ertrank. Frau P. war 41 Jahre alt und seit etwa fünf Jahren verheiratet. Die erste Frau des P. ist vor mehreren Jahren bei einem Brande erstickt aufgefunden worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 17. Februar. 1914 Herzog Ernst August von Braunschweig zum Ritter des schwarzen Adlerordens investiert. 1913 Ankündigung der großen französischen Heeresvorlage. 1912 † Graf Aloys von Aehrenthal, österreichischer Minister des Äußern. 1905 Ermordung des russischen Großfürsten Sergius. 1871 Ernennung Thiers zum Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik. 1855 † Heinrich Heine, bekannter deutscher Dichter. 1827 † Heinrich Pestalozzi, hervorragender Pädagog. 1823 † Graf Kleist von Nollendorf, der Sieger über Vandamme. 1819 * Max Schneckenburger, der Dichter der „Wacht am Rhein". 1814 Niederlage eines Teiles der böhmischen Armee bei Morment.

Thorn, 16. Februar 1915.

— (Postverkehr nach Dalmatien.) Von jetzt ab werden bei den Postanstalten wieder Pakete bis zum Meistgewicht von 20 Kilogramm nach Dalmatien angenommen. Pakete mit Wertangabe oder solche, die durch Eilboten zu bestellen sind, ferner sperrige oder dringende Pakete sind nicht zugelassen.

— (Regimentsnummern für Offiziere der Reserve-, Landwehr- und mobilen Ersatzformationen.) Der Kaiser hat in Ergänzung der Offizier-Bekleidungsvorschrift bestimmt, daß künftig alle Offiziere der Reserve-, Landwehr- und mobilen Ersatzformationen die Nummer ihres Truppenteils zu tragen haben. Andere Uniformabzeichen (Litzen, Helmadler usw.) können in bisheriger Weise weitergetragen werden.

— (Eine Kirchenkollekte) für die bedürftigen Gemeinden der Provinz Westpreußen ist zum Sonntag, 14. März, angesetzt.

— (Kameradschaftlichkeit im Felde.) Vor dem Feinde gefallen ist am 8. Februar der Musketier der 4. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 176, Arbeiter Julius Rogowski aus Michelau, Kreis Strasburg. In äußerst gefährlicher Stellung im Schützengraben, nur 60 Meter von der feindlichen starken Stellung entfernt, hielt er vor Warschau mit seiner Kompagnie den unaufhörlich auf sie hagelnden Geschossen und Handgranaten dreißig Stunden todesmutig stand, bis sie abgelöst wurden. Rogowski erhielt schließlich einen tödlichen Schuß in dem Augenblick, als er einen Feind aufs Korn nahm. Für die Hinterbliebenen des beliebten und geschätzten Kameraden wurden in der Kompagnie 171,85 Mark gesammelt, die an die Witwe abgeschickt worden sind.

— (Enorme Einschränkung des Malzverbrauches.) Die seitens des Bundesrats in Aussicht genommene Kontingentierungspläne für die deutsche Bier-Erzeugung sind, wie der „Lok.-Anz." erfährt, umfassender, als zuerst angenommen wurde. Der Malzverbrauch der deutschen Brauereien wird vom 15. Februar bis Ende des Monats auf 60 Prozent des jeitherigen Malzverbrauches festgesetzt. Vom 1. März bis auf weiteres soll der Malzverbrauch nur 40 Prozent des bisherigen Verbrauches betragen. Als Norm des Verbrauches wird der Durchschnitt des betreffenden Monats der letzten drei Jahre angenommen. Die Staatsbehörde stellt die Malzmenge für jede Brauerei fest. Wenn eine Brauerei in einem Monat die kontingentierte Malzmenge nicht gebraucht, so kann sie diese in den folgenden drei Monaten noch für sich nutzbar machen. Der Entwurf unterliegt zurzeit der Beratung des Bundesrats.

— (Erfüllung von Mehlverträgen.) Amtlich wird mitgeteilt: In den Kreisen der Produktenbörse soll von einigen Seiten die Ansicht vertreten worden sein, daß die Händler und Handelsmühlen berechtigt seien, über die im § 4, Absatz 4 lit. e der Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 zugelassene Menge (d. h. die Hälfte der vom 1. Januar bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Menge) hinaus Mehl zu liefern, wenn die Lieferung in Erfüllung älterer Verträge erfolge; diese Ansicht wird damit begründet, daß eine solche Lieferung keine „Veräußerung" im Sinne der angezogenen Bestimmung sei. Diese Ansicht ist unrichtig. Unter „Veräußern" im Sinne dieser Bestimmung fällt auch die Lieferung in Erfüllung alter Verträge. Die Absicht dieser Vorschrift ist, die tatsächliche Abgabe von Mehl in den Verkehr auf ein Viertel der im Januar in den Verkehr gelangten Menge zu beschränken. Dies würde aber garnicht erreicht, wenn über diese Viertel hinaus in Erfüllung älterer Verträge oder aus einem anderen Grunde Mehl abgegeben würde. Ein Händler oder eine Handelsmühle, die dies trotzdem tun, zeigen sich in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig und haben, abgesehen von der Bestrafung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark, zu gewärtigen, daß ihr Geschäft sofort von der zuständigen Behörde nach § 52 geschlossen wird.

— (Heranziehung jugendlicher Arbeitskräfte für landwirtschaftliche Tätigkeit.) Eine Bekanntmachung des Kultusministeriums an die Regierungspräsidenten und das gesamte Lehrpersonal an den Volksschulen besagt: „Die Bestellung der landwirtschaftlichen Grundstücke ist im Hinblick auf die Volksernährung während des Krieges im laufenden Frühjahr von ganz besonderer Bedeutung, und es ist wichtig, daß die Ausnützung der verfügbaren Flächen im weitesten Umfange möglichst gründlich erfolgt. Zur Erreichung dieses Zieles müssen als Ersatz für die durch den Kriegsdienst abgezogenen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte alle sonstigen Kräfte aufgeboten werden. Es soll deshalb zu einer Heranziehung der volks- und fortbildungsschulpflichtigen Jugend für solche Dienste ermöglicht werden, erstens durch tunlichste Beschleunigung der für die Entlassung aus den Volks- und Fortbildungsschulen vorgeschrittenen Prüfungen und Abkürzung des üblichen Prüfungsverfahrens, zweitens durch die Ermächtigung der Lokal- und Bezirksschulinspektoren, die Schulpflichtigen, deren Dienste bei der Frühjahrsbestellung benötigt sind, vom Schulbesuch zu befreien. Sinkt durch die notwendigen Schulbefreiungen die Schülerzahl einer Schule soweit herab, daß ein ordnungsmäßiger Schulbetrieb nicht mehr lohnt, so kann die Aussetzung des Unterrichts ganzer Schulen oder Klassen verfügt werden. Vorstehende Anordnungen können, soweit Veranlassung dazu vorliegt, auch auf gewerbliche Fortbildungsschulen und Berufsfortbildungsschulen sinngemäß angewendet werden."

— (Warnung vor einer deutschfeindlichen Annoncen-Expedition.) In Amsterdam, Nieuwezijds-Vorrburgwal, befindet sich die Annoncen-Expedition von A. De La Mar, deren Inhaber De La Mar zugleich Direktor des Reuterbüros für Holland ist. Dieses Büro ist bekanntlich ein Hauptherd für alle Lügenberichte, die von unseren Gegnern zum Nachteile Deutschlands in Holland verbreitet werden. Da sich viele und angesehene deutsche Firmen der genannten Annoncen-Expedition bedienen, so sei hierdurch darauf hingewiesen, daß es mit deutscher Gesinnung nicht vereinbarlich ist, einem derartigen Institut deutsches Geld zuzuführen.

Eine Anleitung zum Gemüsebau

für das Kriegsjahr 1915

erteilt die westpreußische Landwirtschaftskammer im folgenden:

Bodenbearbeitung und Düngung.

Wo Neuland zum Gemüsegarten genommen wird, tut man gut, die ganze Fläche auf 40—50 Zentimeter Tiefe mit dem Spaten umzustürzen. Auch altes Gemüseland soll in größeren Zeiträumen (5—6 Jahre) wieder einmal bis auf diese Tiefe durchgearbeitet werden. Am besten eignet sich tiefgründiger, humusreicher, etwas feuchter Boden zum Gemüsebau. Steht nur armer Boden zur Verfügung, dann ist solcher bei der ersten tiefen Bearbeitung nach Möglichkeit anzureichern. Gemüll und Straßenkehricht, die in der Nähe großer Ortschaften leicht zu haben sind, können mit Vorteil in beträchtlichen Mengen auf den Boden vermischt werden. 30—100 Zentner auf 100 Quadratmeter. Ebenso Komposterde, Torfmull usw. Scherben, Schlacken und dergleichen sollen nicht in die Beete gebracht werden, sondern sind zur Befestigung der Wege zu verwenden. Stalldünger und Kloaken dürfen nicht tief untergebracht werden und sind in größeren Mengen nur auf den Teil des Landes zu geben, der Blattgemüse, Gurken und Tomaten tragen soll.

Nicht alle Gemüse vertragen frischen Dünger. Zu Wurzel- und Schotengemüsen eignen sich besser Düngesalze: Auf 1 Quadratmeter etwa 30—40 Gramm 40prozentiges Kalisalz, 50 Gramm Thomasmehl oder Superphosphat und 20—30 Gramm schwefelsaures Ammoniak. Diese Salze werden nach dem Graben des Landes obenauf gestreut und eingeharkt. Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak dürfen nicht miteinander vor dem Ausstreuen vermischt werden. Ist der Boden in guter alter Dungkraft oder reich mit Kompost versehen, so ist eine Beigabe von Düngesalzen zu Wurzelgemüsen gewöhnlich nicht nötig.

---

spielen nachts, wo man so weit nicht sehen kann, keine Rolle. Nur eigene Unternehmungen oder besondere Vorgänge in der Front des Gegners sprechen dann mit . . . Es wird 11 Uhr, 12 Uhr. Alles bleibt still oder wenigstens ruhig, soweit man es so nennen kann. Da auf einmal steht im Osten heller Feuerschein am Himmel. Gleich darauf hämmern dort Maschinengewehre. Verstärktes Kleingewehrfeuer in derselben Gegend. Woher kommt der Feuerschein? Ist's Luwikow, wo es brennt, oder Zylin, oder Sucha? — es gibt außer dem Fluß nämlich auch einen Ort dieses Namens, und er liegt dort drüben. Da, was ist das? Im Norden, wo es bisher leidlich ruhig war, gibt es eine schwere Kanonade. Die einzelnen Schläge klingen dumpf herüber und folgen schnell aufeinander. Eine Batterie scheint ausschließlich Gruppen zu schießen. Und nun geht es auch im Südosten, bei Borzimow, dem ersten Hexenkessel, los. War der Feuerschein das Signal zu einem Aufstand in der ganzen Front? Das Kleingewehrfeuer bei Borzimow klingt wie das Rasseln des Hagels bei schwerem Wetter. Am nächtlichen Horizont tanzen dort glühende Punkte und verschwinden; das ist das Platzen der Schrapnells. Die Kanonen feuern auf Nord; eine Batterie steht so, daß man bei jedem Schuß die Flamme sieht, wie sie aus den Röhren fährt; gehört sie uns oder dem Feinde? Leuchtkugeln vom weißen Licht der Magnesiumflamme steigen auf, zögern ein paar Sekunden wie nachdenklich im Scheitel ihrer Bahn und zerspringen dann. Langsam senken sich ihre Teilkugeln und verlöschen. Beide Gegner scheinen sie zu werfen; während der Dauer der Erscheinung geben die Schützenlinien des Feindes jedesmal ein deutliches Ziel; ihr Licht blendet bis zu mir herüber. Auch ein Scheinwerfer spielt ab und an. Am Himmel zuckt es von dem Wiederschein der feuernden Batterien.

Und nach zwei Stunden ist alles wieder ruhig; d. h. ruhig bis auf den normalen Donner unserer Batterien und das regelmäßige Geknalle aus den Schützengräben.

Am anderen Morgen erfahre ich, was es in der Nacht gegeben hat. Borzimow: unsere Nachbardivision hat dort einen vorgeschobenen Punkt der feindlichen Stellung berannt. Für diesmal noch vergeblich. Weiter unten an der Sucha, wo unsere Stellung bereits nahe an den Fluß herantritt, haben die Russen zur Offensive überzugeben und zu diesem Zweck eine Brücke zu schlagen versucht. Die deutschen Batterien haben ihre freundliche Absicht, uns zu flankieren, vereitelt. Das war die Kanonade im Norden. Unsere Division selbst war an dem Gefecht im Osten beteiligt, das von der Feuersbrunst eingeleitet wurde. Das Feuer selbst war in dem Ort Sucha, also innerhalb der russischen Stellung ausgebrochen. Dort brannten etliche Bauerngehöfte nieder; ein trauriger, aber im Operationsgebiet mehr wie alltäglicher Vorgang. Er mag die Russen denn auch ziemlich kalt gelassen haben; so kalt sogar, daß sie ganz vergaßen, darauf zu achten, inwieweit etwa der Feuerschein uns zu ihnen unbequemen Wahrnehmungen verhelfen könnte. Und eine solche Wahrnehmung konnte man denn in der Tat von unserem Schützengraben aus machen. Man sah dort, wie die Russen auf der Böschung ihres Grabens standen und eifrig daran schaufelten. Was das bedeutete, war klar. Auch unsere Gräben sind bei dem sumpfigen Charakter des Geländes zwischen beiden Flüssen dem Eindringen von Grundwasser ausgesetzt; es ist eine große Qual für unsere Leute. Noch viel mehr als wir aber leiden die Russen darunter; ihre Gräben liegen noch näher an der Sucha als die unseren, und diese ist die Hauptursache des Übels. Die Russen benutzten die Nacht, die Böschung zu erhöhen, um dann auch die Sohle des Grabens höher legen zu können und so nicht mehr im Wasser stehen zu müssen. Bei dieser Arbeit boten sie gegen den hellen Hintergrund ein ausgezeichnetes Ziel, das sich unsere Maschinengewehre und unsere Schützen nicht entgehen lassen konnten. Ehe der Feind noch recht wußte, was es gab, war die Katastrophe über ihn hereingebrochen. . . .

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Gib dir nur Mühe, Gate, es wird schon gehen," ermutigte er sie. „Ich möchte es doch gerne wissen." Sie nickte und schwieg noch einen Augenblick, dann sagte sie langsam und mit einem eigentümlich tiefen Klang in der Stimme: „Es heißt ja, das Gold wird erst im Feuer erprobt, und ich habe oft davon sprechen hören, daß es sich erst in schweren Zeiten oder in heißem Kampfe bei den Menschen zeige, ob sie wirklich fest im Glauben ständen. Siehst du, und in alter Zeit mußten die Rittersöhne auch erst Kraft und Unerschrockenheit durch die Tat beweisen, ehe sie den Ritterschlag erhielten. Und nun —"

„Und nun?" wiederholte er, da sie schwieg.

„Nun habt ihr es beide gefühlt und gezeigt, daß euch die Kugeln nicht schrecken — ich meine, da habt ihr es so recht gewußt, was es auf sich hat mit dem Heldenmut und der Todestreue. Darum hat der Bruder gestrahlt und dir ist so feierlich zu Sinn gewesen. Ihr habt den Ritterschlag bei der Feuertaufe erhalten. Verstehst du mich?" fragte Aga jetzt.

Sie hatte ihm das Gesicht zugewandt, und da sie eben an den erleuchteten Fenstern eines Hauses vorübergingen, deren voller Schein auf das Mädchen fiel, konnte er deutlich ihre Züge sehen. Die grauen Augen erschienen ihm tief schwarz, und er entsann sich aus ihrer Kinderzeit, wie diese Augen immer so eigenartig dunkel wurden, wenn eine Sache sie erregte.

Auch ihn hatten ihre Worte bewegt und zugleich neue Kindererinnerungen geweckt.

„Ja, ganz und gar verstehe ich dich," antwortete er ihr, „und ich schäme mich fast, daß ich auch nur einen Augenblick glaubte, du könntest dich nicht in meine Gefühle bei der Feuertaufe hineinversetzen. Hattest ja schon als lütte Dirn deinen Helden, für den du schwärmtest. Weißt du noch, wer das war?"

„Das werde ich doch nicht vergessen, Hans! Judas Makkabäus war es," erklärte sie, „der Gottesstreiter, der lieber ritterlich sterben wollte als fliehen, um seine Ehre nicht zu Schanden werden zu lassen."

Weller hatte sich so in das Gespräch vertieft, daß er verwundert aufsah, als Rathgen ihm zurief: „Mein Junge, hier ist ja dein Quartier, wir sind zur Stelle."

„Jawohl," bestätigte der junge Offizier, „und nun müssen wir Abschied nehmen, denn morgen geht's weiter, dem Feinde nach. Es war gut, daß ich dir gesagt hatte, wo ich ins Quartier sollte, sonst wäre ich wahrhaftig vorbeigelaufen."

Er hatte Klaus vom Pferde gehoben, und der Junge machte sich, aufgeregt durch die Eindrücke des Tages, wieder mit seiner Fahne zu schaffen und sang dabei vor sich hin: „Schleswig-Holstein stammverwandt". Da er das Lied aber nicht weiter konnte, sammelte er zusammen, was in seinem Gedächtnis geblieben war, und „meerumschlungen — Vaterland — up ewig ungedeelt" klang alles durcheinander.

Rathgen nahm herzlichen Abschied von Weller. „Gott mir dir, mein Junge, grüße meinen Sohn!" sagte er. „Haltet die Ohren steif und bleibt wacker. Ich baue auf euch beide. Gott nehme euch in seinen Schutz!"

Der junge Offizier schüttelte kräftig die dargebotene Hand: „Danke, danke, Onkel! Bleibe mir auch ferner so wohlgesonnen, ich will deinem Vertrauen Ehre machen."

Dann wandte er sich an Aga, die schweigend daneben stand.

„Soll ich versuchen, es deinem Judas Makkabäus nachzutun an ritterlichem Mut?" fragte er zwischen Ernst und Scherz.

Fehlt es an Stalldünger, so müssen die genannten Kunstdünger auch zu den Kohlarten usw. gegeben werden, außerdem 3—4mal Dunggüsse von verdünnter Stalljauche, in Wasser aufgelöstem Geflügeldünger, Kloake usw. Der sonst zur Stickstoffdüngung verwandte Chilesalpeter ist während des Krieges nicht zu haben. Poudrette und Guano, 60—100 Gramm auf ein Quadratmeter, können Superphosphat und schwefelsaures Ammoniak ersetzen. Kalkdüngung bewirkt nur auf humus- und nährstoffreichen Böden ein kräftiges Wachsen der Pflanzen. Man gibt auf 100 Quadratmeter 1 bis 2 Zentner kohlensauren Kalk (Mergel) oder 15 bis 25 Pfund Ätzkalk.

So nötig wie ausgiebiges und richtiges Düngen ist auch **Hacken und Jäten** während der Wachstumszeit. Sobald die oberste Bodenschicht Krustenbildung zeigt, muß flach gelockert, also gehackt werden. Dabei kommt kein Unkraut auf, und die tieferen Bodenschichten bleiben feucht. Hat sich doch Unkraut eingefunden, was nicht immer zu vermeiden ist, so muß mit dem Jäten auch ein Hacken verbunden sein. Kein Gemüsebeet darf im Herbst verunkrauten. Sobald es abgeerntet ist, muß es gegraben und neu bestellt werden oder rauh über Winter liegen bleiben.

Gemeinnütziges.

Farbige Flanelle wäscht man in ganz dünn gekochter Roggenmehlsuppe oder in einer einstündlichen Abkochung von weichem Wasser mit Seifenwurzel. Hinterher vielfaches Spülen. Bei unechten Farben setze man etwas Ochsengalle hinzu. Um das Einlaufen der Stoffe zu vermeiden, drücke man sie zwischen reinen Tüchern aus und trockne sie im Schatten bei Luftzug möglichst schnell. Im Winter im warmen Zimmer, aber nie am Ofen und in der Sonne getrocknet, das macht Flanelle hart, und hart gewordene Flanelle lassen sich schwer korrigieren.

Reinigung der Waffen und Gewehre geschieht sehr gut mittelst Tintenradiergummis. Die amerikanische „Jagd- und Schützenzeitung" sagt: Der Tintenradiergummi enthält ein feines Schmirgelpulver und entfernt kraft dessen jeden Rost leicht und schnell, ohne Schrammen zu hinterlassen. Es gibt verschiedene Stärkegrade von Gummisorten; man passe die richtige an, und ebenso unterlasse man nicht, dem Gummi die zutreffende Form zu geben, wie z. B., um den inneren Lauf zu reinigen, muß er dem Putzstock in Form eines Pfropfens angeschraubt werden. Die Politur greift der Gummi durchaus nicht an.

Luftschiffahrt.

Fliegerabsturz in Breslau. Am Sonntag Mittag ist auf dem Gandauer Exerzierplatz bei Breslau ein Doppeldecker aus über 200 Meter Höhe abgestürzt. Die Insassen des Flugzeuges bestanden aus einem **Werkmeister** und einem **Piloten**, der erst vor wenigen Tagen seine Prüfung bestanden hatte; **beide** wurden **tot** unter den Trümmern hervorgezogen. Über die Ursache des Absturzes konnte bisher nichts festgestellt werden. Die junge Frau des Piloten war Zeugin des Todessturzes.

Eine neue Flugzeugfabrik in Österreich. Die österreichische Regierung hat dem Baron Karl Skoda im Vereine mit der österreichischen Kreditanstalt die Bewilligung zur Errichtung einer österreichischen Flugzeugfabrik-Akt.-Ges. mit dem Sitze in **Wiener-Neustadt** erteilt.

Handel und Verkehr.

Die **Rheinisch-Westfälische Boden-Kreditbank** in Köln am Rhein schließt die Bilanz auf den 31. Dezember 1914 mit 300 435 630 Mark ab. Der Reingewinn, einschließlich des Vortrages von 618 882 Mark, beträgt 2 623 714 Mark; hiervon sollen 1 190 000 Mark, d. i. 7 Prozent, Jahresdividende zur Verteilung kommen.



Die Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Durch unser Vordringen im Weichselbogen bedrohten wir das Zentrum der russischen Gesamtstellung in so ernster Weise, daß die russische Heeresleitung an einen letzten Offensivversuch rechts der Weichsel und in Ostpreußen dachte, wo sich die Russen östlich der Masurischen Seen und bis nahe an den Niemen heran festzusetzen vermocht hatten, weil es der deutschen Heeresleitung vor allen Dingen darauf ankommen mußte, die Offensive westlich Warschau nicht durch Truppenabgaben zu schwächen. Andererseits zeigten vereinzelte russische Vorstöße südlich Memel und vor allen Dingen auf die Gegend um Gumbinnen und östlich der Seen nicht genügende Kraft um Befürchtungen erwecken zu können. Als nun aber deutschfeindliche Blätter des Auslandes von einem beschlossenen russischen Vorstoß durch den erheblich verstärkten russischen rechten Flügel sprachen, sorgte Generalfeldmarschall Hindenburg für die geeignete Verstärkung seines eigenen linken Flügel rechts der Weichsel und in Ostpreußen und war somit imstande, die russische Offensive in dem Augenblick zu zerschmettern, wo sie einen ernsten Charakter anzunehmen drohte. Diese dritte zusammengebrochene Offensive in Ostpreußen wird derartigen Unternehmungen wohl ein Ende gemacht haben, und da der russische Generalstab selbst einen Rückzug auf die russischen Festungen als notwendig bezeichnet, werden wir wahrscheinlich die russischen Armeen nicht nur von der ostpreußischen Grenze, sondern auch aus Nordpolen unmittelbar an der Weichsel, natürlich nicht ohne Abzugskämpfe und weitere Verluste, in der Richtung auf **Kowno, Grodno, Ossowiece, Ostrolenka, Pultusk** und **Nowogeorgiewsk** zurückgehen sehen. Alle erwähnten Orte sind Festungen oder befestigte Flußübergänge und ermöglichen somit dem geschlagenen russischen Flügel eine gedeckte Stellung hinter den Flußläufen des Niemen, Bobre und Narew. Ostpreußen wird höchstwahrscheinlich vor einem erneuten Vorstoß der Russen über diese Flüsse hinweg nunmehr gesichert sein. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß eine natürliche Ergänzung dieser Stellung durch die Festungen Warschau und Iwangorod und die Weichsel selbst geboten wird. Die Benutzung dieser Stellung setzt freilich eine erzwungene oder freiwillige Räumung Polens innerhalb des Weichselbogens durch die russische Zentrumsarmee voraus.

Mannigfaltiges.

(**Was würden Sie tun ...?**) Wie wir der „Köln. Volksztg." entnehmen, hatte der „Chicagoer American" folgende Rundfrage an seine Leser erlassen: „Was würden Sie in der gegenwärtigen Krisis tun, wenn Sie der deutsche Kaiser, der König von England, der französische Präsident oder der russische Zar wären?" Ein Franzose namens Charles Carré antwortete darauf: „Wäre ich der Präsident von Frankreich, würde ich mich um den Frieden bemühen und statt ein Feind Deutschlands zu sein, würde ich versuchen, sein Freund zu werden. All das Kämpfen, das jetzt mein liebes Vaterland besorgt, geschieht nicht für Elsaß-Lothringen, sondern für Englands Oberherrschaft. Wäre ich der deutsche Kaiser, würde in Frankreich Frieden anbieten, aber ich würde weiter gegen England kämpfen, bis es selbst um Frieden bäte. Wäre ich der russische Zar, würde ich eine Entscheidungsschlacht abwarten und dann Frieden anbieten oder um Frieden bitten. Wäre ich König von England, wüßte ich nicht, was ich tun sollte."

(**Die neueste Begrüßungsform.**) Anstelle des dem religiösen Empfinden widerstrebenden Grußes: „Gott strafe England!" mit der Erwiderung: „Er strafe es" haben die **Berliner** eine neue Begrüßungsart ersonnen. Sie lautet „**Hiddek**" und als Gegengruß „**Uzo**". Die meisten Leser werden wohl verwundert die Köpfe schütteln und ausrufen „Herr, dunkel ist der Rede Sinn" und doch ist die Lösung eigentlich ganz einfach, wenn man bedenkt, daß sich in den letzten Jahren der Brauch eingebürgert hat, aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter ein Wort zur Abkürzung zu bilden, wie seinerzeit Damuka, Ila usw. Hiddek bedeutet „Hauptsache ist, daß die Engländer Keile kriegen", der Gegengruß Uzo: „Und zwar ordentlich".

(**Frühlingsboten.**) Aus **Berlin** wird berichtet: Die Schneeglöckchen sind jetzt als erste Frühlingsboten im Freien zur Blüte gelangt. Man sieht sie hier zahlreich im Viktoriapark und in anderen Parkanlagen. Auch die Weiden und Pappeln haben ihre weißen Kätzchen angesetzt.

(**Die Fortführung der Berliner Nordsüdbahn**) haben die Berliner Stadtverordneten bis Neu-Kölln genehmigt.

(**Von einem Kranken überfallen und tödlich verletzt.**) In **Neustadt** (Haardt) wurde am Donnerstag der Vorsitzer des städtischen Krankenhauses Hofrat Koelsch von einem Insassen des Krankenhauses, dem Barbier Anton Scharfberger aus Hambach, im Verlaufe eines Streites überfallen und mit einer Schere in der Schläfegegend schwer verletzt. Abends ist Koelsch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Der Täter soll früher schon im Irrenhause untergebracht gewesen sein.

(**Ein überraschender Anblick**) bot sich in **Cöthen** einer behördlichen Kommission, die sich Eingang zu den verschlossenen Lagerräumen des Kaufmanns Gustav Eberius verschafft hatte, um die Lagerbestände aufnehmen zu können. Der Besitzer, durch Krankheit dem Geschäft ferngehalten und auch zum Sonderling geworden, hatte sich seit langem um die Bestände nicht kümmern können, aber auch keinem anderen Zutritt gestattet. In langen Reihen standen die Säcke mit Mehl, Kleie, Kraftfuttermitteln usw., mehrere hundert Zentner, eine Beute der Milben und Würmer, von denen es in allen Säcken wimmelte. Weiter konnten hier Herden von Ratten und Mäusen hausen und sich nähren. Große Mengen wertvoller Sämereien, namentlich Kleesaaten, Gräser und Futterpflanzen, wurden ebenfalls in verdorbenem Zustande aufgefunden; durch das lange Lagern haben sie zweifellos ihre Keimkraft eingebüßt. Auch erhebliche Vorräte an künstlichen Düngemitteln dürften aus der gleichen Ursache ihren Wert verloren haben.

(**Doppelmord und Selbstmord einer geisteskranken Mutter.**) In **Kiel** hat die Frau eines Volksschullehrers erst ihre beiden Kinder und dann sich selbst getötet. Als die siebenjährige Tochter nachmittags aus der Schule nachhause zurückkehrte, fand sie die Mutter und ihren drei Jahre alten Bruder erhängt vor. Ein neunjähriger Bruder lag tödlich verletzt auf dem Fußboden. Ein Arzt stellte fest, daß der ältere Knabe noch schwache Lebenszeichen von sich gab, während bei der Frau und dem jüngsten Sohn der Tod bereits eingetreten war. Der ältere Knabe ist bald darauf gestorben. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Frau die Tat in einem plötzlichen Anfall von geistiger Umnachtung ausgeführt hat, da sie in glücklichster Ehe lebte.

(**Erdstöße in der Rheinprovinz.**) Am Donnerstag wurden im südwestlichen Teile der Stadt **Trier** leichte Erdstöße bemerkt; Schaden ist nicht entstanden.

(**Selbst gestellt.**) Der Oktober 1913 nach großen Unterschlagungen geflüchtete Karlsruher Rechtsanwalt Dr. Karl Lorenz stellte sich jetzt der **Karlsruher** Staatsanwaltschaft.

(**Über ein großes Lawinenunglück**) wird aus **Cuneo** vom Freitag gemeldet: Vergangene Nacht wurde in der Gemeinde **Tenda** eine Baracke, in der sich eine Anzahl Arbeiter befand, von einer Lawine begraben. Bisher sind 15 Leichen herausgezogen worden.

Berliner Börse.

Im freien Börsenverkehr machte sich eine recht gute vertrauensvolle Stimmung geltend. Kriegsanleihe zog bei allerdings mäßigen Umsätzen leicht an. Andere Rentenpapiere waren wenig beachtet. Von Industriepapieren hatten nur Rheinische Metallaktien größeres Geschäft bei höheren Kursen. Daneben zeigte sich einiges Interesse für Aktien von Unternehmungen, die Qualitätseisen herstellen. Westfälische Drahtwerke Langendreer waren besonders gebessert. Auch in Caro Hegenscheidt, Phönix, Bochumer und Gelsenkirchener fanden einige Umsätze statt. Devisen waren im allgemeinen fest, insbesondere auf Holland und Amerika. Geld blieb flüssig.

Amsterdam, 15. Februar. Java-Kaffee ruhig, loko 46½, Santos-Kaffee per März 27, per Mai 26¼, per Dezember 25½. — Rüböl loko fest, 64¾, per März 63.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 16. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,0	NNW	halb bed.	8	Wetterleucht.
Hamburg	759,1	NNW	bedeckt	—1	Wetterleucht.
Swinemünde	754,5	W	Nebel	1	meist bewölkt
Neufahrwasser	753,6	SSW	bedeckt	2	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	753,6	W	Regen	1	Wetterleucht.
Memel	751,8	NW	Dunst	1	Wetterleucht.
Metz	764,4	W	bedeckt	2	meist bewölkt
Hannover	—	—	—	—	—
Magdeburg	758,4	WNW	Schnee	6	Wetterleucht.
Berlin	756,1	W	bedeckt	3	Wetterleucht.
Dresden	757,9	WNW	Regen	3	"
Bromberg	75[illegible],7	S	bedeckt	3	meist bewölkt
Breslau	756,3	SSW	bedeckt	4	meist bewölkt
Frankfurt M.	762,6	WNW	bedeckt	4	Wetterleucht.
Karlsruhe	764,2	SW	Schnee	2	meist bewölkt
München	765,0	SW	heiter	—1	meist bewölkt
Prag	760,3	W	wolkig	3	meist bewölkt
Wien	—	—	—	—	—
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	764,2	NW	wolkig	3	meist bewölkt
Kopenhagen	755,1	NNW	Dunst	—1	meist bewölkt
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 17. Februar: aufheiternd, viel kälter.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 17. Februar 1915.

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Abends 7 Uhr: Passionsandacht. Pastor Wohlgemuth.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Heuer.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Abends 7½ Uhr: Kriegsgebetsstunde.

Sie lächelte, aber es schimmerte dabei feucht in ihren Augen: „Nimm sein Losungswort mit," schlug sie vor.

„Wie hieß das?"

„Gott gibt Sieg."

Er drückte ihre Hand: „Ich werde kämpfen für euer Schleswig-Holstein, nicht fliehen, lieber ritterlich sterben."

Um ihren Mund zuckte es, und ein paar helle Tränen standen in ihren Augen. „Behüte dich Gott, Hans."

„Bete für mich, Gate, lütte Dirn!"

Klaus mochte wohl das Gefühl haben, daß keiner sich um ihn kümmere, und daß es daher an der Zeit sei, sich bemerkbar zu machen. Er steckte seine Fahne zwischen die Schwester und Weller und sang nach frei erfundener Melodie: „Up ewig ungedeelt."

Seinen Zweck hatte Klaus jedenfalls erreicht, denn nun beschäftigten sich sofort alle drei mit ihm und er wurde in das Abschiednehmen hineingezogen.

Er blieb beim Nachhausegehen denn auch der Gesprächigste, da Vater und Tochter ganz mit den Eindrücken des Tages beschäftigt waren und ihren Gedanken nachhingen.

„Du, Aga," Klaus zupfte die Schwester am Ärmel, „solch ein Husarenleutnant will ich auch mal werden und auf solchem braunen Pferde will ich dann auch reiten."

Ehe das Mädchen antworten konnte, tat es der Vater für sie. „Das sollst du, mein Junge, wenn du, so Gott will, zu einem tüchtigen Menschen herangewachsen bist, der es zu schätzen weiß, daß er ein Deutscher ist, und der sein Vaterland, sein Schleswig-Holstein, liebhat."

Das waren freilich Worte, die über das Verständnis des Knaben weggingen, aber so viel hatte er doch davon erfaßt, daß Schleswig-Holstein und die Erfüllung seiner Wünsche in einem gewissen Zusammenhange standen, und es hatte zurfolge, daß er mit schmetternder Stimme sang: „Schleswig-Holstein stammverwandt", und dann der Schwester erklärte: „Du mußt mir das mal ganz richtig vorsagen, ich will es lernen."

Als Rathgen in das Schlafzimmer seiner Frau trat, sah er sie aufrecht im Bette sitzen. Sie war bei seinem Eintritt erwacht und konnte sich nicht gleich besinnen, warum sie mit Tränen eingeschlafen war.

„Berny," stammelte sie, „was war doch? — Ach, der schreckliche Tag! All das Schießen! Hast du was von unserem Jungen gehört?"

Er setzte sich auf den Rand ihres Bettes und nahm ihre Hand. „Dagmar, wir können Gott danken, er hat unseren Ältesten behütet. Detlev hat sich brav gemacht, wie man es nicht anders von ihm erwarten konnte."

Da hörte er ein leises Aufschluchzen und zugleich ein erlösendes Aufatmen. Seine Frau drückte ihre Wange gegen seine Hand. „Gott sei Dank, Gott sei ewig Dank!" murmelte sie.

Rathgen erzählte ihr nun alles, was er von Weller über den Sohn gehört hatte. Er fühlte sich so stolz auf seinen Jungen, und während er, hingerissen von seinen Gefühlen, mit beredtem Munde das Gefecht und die Feuertaufe des Sohnes schilderte, vergaß er für einen Augenblick, daß in dem Herzen der Frau, die da so regungslos still in ihrem Bette saß, die Gefühle der Mutter und der Dänin miteinander kämpften.

Als er mit seinem Berichte zuende war, blieb sie stumm; da sah er sie verwundert an: „Hat er sich nicht famos gemacht, unser Ältester?"

Sie schauerte zusammen. „Ach, Berny, es ist alles so schrecklich! Der furchtbare Krieg! Warum mußtet ihr ihn anfangen! Ihr konntet euch doch nicht beklagen. Es ging euch doch so gut unter Dänemarks Herrschaft!" (F. f.)

Verordnung.

Aufgrund des § 1, Absatz 2 und des § 2, Absatz 2 der kaiserlichen Verordnung vom 16. 12. 1914, betreffend **anderweite Regelung der Paßpflicht** — R.-G.-Bl. Nr. 115 — bestimme ich nach Benehmen mit den zuständigen Landesbehörden für den Korpsbezirk folgendes:

§ 1.

Für die im **Eisenbahnpostbetriebe beschäftigten Beamten** treten die von den vorgesetzten Bahnpostämtern ausgefertigten **Ausweiskarten**, für die Eisenbahn-Bediensteten die von Amtswegen ausgestellten Fahrtausweise an die Stelle der durch die kaiserliche Verordnung vom 16. 12. 1914 vorgeschriebenen Pässe.

§ 2.

Für **Ausländer**, denen die Beschaffung eines Passes nicht möglich ist, kann von den Paßbehörden, Polizeipräsident, Polizeidirektor, Landräte oder Polizeiverwaltungen in kreisfreien Städten aufgrund amtlicher Papiere oder sonstiger glaubwürdiger Unterlagen eine Legitimationsurkunde ausgestellt werden.

Diese Urkunde muß den Anforderungen des § 3, Absatz 1 der Verordnung vom 16. 12. 1914 entsprechen; sie gilt als Ausweis im Sinne des § 2, Absatz 2 a. a. O.

§ 3.

Die im Inlande befindlichen ausländischen Arbeiter bedürfen bis auf weiteres für die Dauer ihres Verweilens im Inlande keines Passes, wenn sie sich im Besitze einer von der deutschen Arbeiterzentrale ausgestellten giltigen Inlandslegitimationskarte befinden.

§ 4.

Für österreichische und ungarische Staatsangehörige, welche nicht im Besitze eines Passes sind, gelten die Militärpapiere allgemein im Reichsgebiet und zum Ueberschreiten des Reichsgebietes als genügender Ausweis. Jedoch sind die galizischen Saisonarbeiter, auch wenn sie im Besitz von Militärpapieren sind, nicht von der Verpflichtung befreit, sich die gemäß § 3 erforderliche Inlandslegitimationskarte zu beschaffen.

§ 5.

Pässe oder sonst zugelassene Ausweispapiere der Personen, welche die Grenzen von und nach Deutschland überschreiten, sind bei der Kontrolle mit einem Stempel oder einem sonstigen Zeichen, aus denen Zeit und Ort der Kontrolle zu ersehen ist, zu versehen.

§ 6.

Das Ueberschreiten der deutsch-russischen Landesgrenze ist bis auf weiteres für ausländische Arbeiter und für Untertanen feindlicher Staaten überhaupt ausnahmslos verboten.

§ 7.

Den Bewohnern der Grenzgebiete ist das Ueberschreiten der Grenze von und nach Deutschland bis auf weiteres verboten.

Ausnahmsweise kann gemäß Befehl des Herrn Oberbefehlshabers Ost einzelnen zuverlässigen Personen von den mobilen oder stellvertretenden Generalkommandos, den Gouvernements, der Etappen-Inspektion Nr. 8 und dem Armeeoberkommando Nr. 8 ein Erlaubnisschein für das Ueberschreiten der Grenze ausgestellt werden.

Danzig den 30. Januar 1915.

Der stellv. kommandierende General XVII. Armeekorps.

gez.: **von Schack,**
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Dreher, Maschinenbauer, Kesselschmiede, Klempner, Blech- und Winkelschmiede, Schiffszimmerleute, Kupferschmiede, Former, Torpedoschlosser, Schiffsbauer, Sattler, Mechanikergehilfen, Elektromonteure, Stemmer, Werkzeugmacher, Preß- und Hammerschmiede, Nieter, Maschinenarbeiter, (Bohrer, Hobler, Stoßer, Fräser, Locher, Schraubenschneider, Preß- und Hammerführer), Kernmacher, Schlosser, unter Tage beschäftigten Bergarbeiter für Gang-Erzbergbau, Schmelzer, Schmiede und unter Tage beschäftigte Bergarbeiter für Steinkohlenbergbau, **die nicht bei Firmen beschäftigt sind, welche mit Lieferungen für die Heeres- oder Marineverwaltung beauftragt sind** und freiwillig Beschäftigung für die Militärverwaltung aufnehmen wollen, können sich zwecks Vornotierung **umgehend** beim Bezirkskommando Thorn, Baderstr. 11, Zimmer 37, melden.

Die beim Bezirkskommando bereits vornotierten Metallarbeiter brauchen sich hierauf hin nicht nochmals zu melden.

Die Einberufung erfolgt später durch das Bezirkskommando.

Ueber die Höhe des Lohnes können keine Angaben gemacht werden, jedoch wird derselbe ein den Facharbeitern angemessener sein.

Thorn den 12. Februar 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Für die Dauer des Kriegszustandes wird verboten:

1) Kindern unter 14 Jahren Feuerwerkskörper, Zigarren und Zigaretten zu verkaufen oder zugänglich zu machen.
2) Kinder unter 14 Jahren in der Nähe von Feldscheunen und Schobern (Diemen) ohne Aufsicht verweilen zu lassen;
3) Ferner wiederhole ich hiermit das bereits bestehende Verbot des Rauchens und der Verwendung offenen Lichtes in Ställen und Scheunen, Feldscheunen und Schobern (Diemen).

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851, sofern nach den allgemeinen Strafgesetzen keine höhere Strafe eintritt, mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bestraft.

Danzig den 17. November 1914.

Der stellv. kommandierende General des XVII. Armeekorps.

gez. **v. Schack,**
General der Infanterie z. D.

Bekanntmachung.

Nachdem zum besseren Nachweis der Grundstücke eine Umarbeitung und Erneuerung des Grundsteuerkatasters des Stadtkreises Thorn stattgefunden hat, werden den Grundeigentümern der Innenstadt in den nächsten Tagen Güterauszüge zugestellt werden, die innerhalb einer Frist von 6 Wochen nach erfolgter Zustellung an den unterzeichneten Gemeindevorstand (Magistrat) zurückgereicht werden müssen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß das neuangefertigte Flurbuch und die dazu gehörigen Karten in Thorn, Neumessungsamt, Schulstraße 22, 2, während des sechswöchigen Zeitraumes von Montag den 18. d. Mts. ab offenliegen werden und daselbst an 2 Tagen in der Woche, nämlich am Dienstag und Sonnabend in den Stunden von 9—12 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden können.

Thorn den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Magistrat gibt aus seinen Beständen zu den daneben verzeichneten Preisen und gegen vorherige Bezahlung ab:

Steinkohlenbriketts, Ztr. 1,50 Mk.

Bei Abnahme nicht unter 5 Zentnern frei Haus, sonst jederzeit ab Lager am Weichselufer.

Kartoffeln, Zentner 3.25 Mark,
Möhren, „ 4.50 „
Wrucken, „ 3.50 „

Bei Abnahme nicht unter 1 Zentner frei Haus, sonst ab Lager Rathauskeller an jedem Mittwoch und Sonnabend vorm. von 8 Uhr ab.

Anweisungen sind vorher nur vormittags im Büro des Stadtrats **Ackermann**, Mellienstraße 5, zu entnehmen.

Thorn den 20. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung von Bauarbeiten einschl. Baustofflieferungen für die Herstellung eines Durchgangs und sonstiger baulicher Veränderungen auf den Grundstücken Bäckerstraße 37 und 39 haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr im Stadtbauamt** anberaumt.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind vor dem Termin an Herrn Bürodirektor **Moll**, Rathauszimmer 19, abzugeben.

Die Verdingungsunterlagen können während der Dienststunden im Stadtbauamt eingesehen oder von dort gegen Erstattung von 2 Mark bezogen werden.

Thorn den 12. Februar 1914.

Der Magistrat.

Für die Soldatenkrankenpflege in Thorn

im Stadttheater, Eingang Grabenstr., sind seit dem 30. Januar weiter eingegangen

an Geld:

G. v. Ludwiger, Ltn. d. Res. des 2. Garde-Res.-Fußart.-Regts. 1. Parkkomp. 200, Malermeister Max Knopf 10, 1. Garnisonkomp. Ersatzbatls. Res. 5 21.38, M. S. Leyser 25, Frau Steinitz 3, Sammelbüchse Silbermann 5.95, Herr Mühlbradt 12.35, vom Skatgewinn Hptm. Krause 15, W. aus einer Sammlung 3 alte Taler, Ungenannt 20, Kommandantur d. Herrn General v. d. Lancken 50, Landsturm Lauban 11, Hoppe 30, 3. Garnisonkomp. Ersatzbatl. 61 49.74, Sanitätsgefreiter Lauf 4, Gemeinde Gostgau durch Herrn Pfarrer Hiltmann 2̶50.20, Gerson 500, Fuhrmann Bonkowski aus Slonsk 2, Ungenannt 50, 2. Garnisonkomp. Ers.-Batls. Inf.-Regts. 61 120, Dienstmädchen Chaja Gugola aus Brzesz 3 Mk., zusammen 1362.62 Mk. und 3 alte Taler, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 682.80 Mk. und 3 alte Taler;

an Liebesgaben:

Malermeister Max Knopf 2 Hühner, Honigbonbon, von Kleefeld 1 Krause Eingemachtes, 2 Fl. Saft, Frau Elise Hellmoldt 5 Fl. Wein, Wronski-Thornisch Papau 1 Pute, 2 Hühner, F. Peters Domäne-Papau 3 Hasen, Frau M. Lichtenfeld 10 Brote, 5 Pfund Wurst, 3 Pfund Butter, Ungenannt 2 Bücher, Szluczko 2 Brote, 1 Düte Gebäck, Bluhm-Steinau 9 Tauben.

Wie uns mitgeteilt wird, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz die zur Gewinnung von Geldmitteln eingeführten Sammelbüchsen abgeschafft, weil dieselben zu vielerlei Unzuträglichkeiten führten. Eine neue Einrichtung ist dafür getroffen worden, nämlich die

„Kreuz-Pfennig“-Sammlung.

Bei dieser werden Marken zu 10, 5 und 2 Pfennig, bogenweise wie in Heftchen vertrieben und können in der verschiedensten Weise verwendet werden: Durch Aufkleben auf Rechnungen (ähnlich dem Quittungsstempel), als Verschlußmarke auf Briefen, auf Feldpostbriefen und -karten für das nicht zu zahlende Postporto, als geringer Zuschlag zu den in Gasthöfen, Geschäften, Schank- und Gastwirtschaften gemachten Zechen, als Strafgeld bei Gebrauch eines Fremdwortes, wie „Adieu“, „Pardon“, sowie auf andere Art. Es gilt auch hier das Wort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“ Die Hauptsache bleibt der Absatz der Marken. Durch diese Sammelweise soll jedem Deutschen ohne Unterschied von Rang und Stand, Partei und Glauben Gelegenheit gegeben werden, die edlen Bestrebungen des Roten Kreuzes weiter zu unterstützen und die gewaltigen Nöte und Wunden, welche der Riesenkampf schlägt, den unser Volk führt, lindern und heilen zu helfen.

Große Summen sind bereits gegeben, noch größere sind nötig, weil die Anforderungen sich immer mehr steigern, je länger der Krieg dauert. Noch haben lange nicht alle Deutschen an Opfer von irdischem Gut das geleistet, was sie leisten könnten und sollten! Wohlan, die „Kreuz-Pfennig“-Sammlung gibt Gelegenheit dazu; sie muß eine „Wehrsteuer“ für jedermann im Volke werden für den heiligen Krieg, den wir führen.

Der für die Provinz gewählte Bezirks-Ausschuß sowie das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn bitten daher herzlichst und dringend: „Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken!“ Dieselben sind im Kreishause Thorn, Zimmer 1 und 5, sowie in den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften erhältlich. „Einigkeit macht stark!“ „Viele wenig machen ein viel!“

Darum frisch und fröhlich an die Arbeit!

Das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle **Baderstraße 26, Telephon 927.** Geschäftsstunden **außer Sonnabend und Sonntag** täglich von 5—7 Uhr abends. Abgabe von Mietsverträgen und Auskunft in allen Fragen des Hausbesitzes ebendaselbst.

Vermietete Wohnungen sind sofort abzumelden.

Mellienstr. 3, 5—9 Zim. mit Zentralheizung, Stall u. Zub.	2800
Friedrichstraße 2, 1, 9 Zimmer, Pferdestall für zwei Stände	2600
Fischerstr. 57, 1, 7—8 Zimmer Stall und Zubehör	2000
Schulstraße 15, 2, 8 Zimm., mit Pferdestall,	1850
Parkstr. 14, 5 Zimmer,	1800
Brückenstr. 8, 1, 8 Zimmer	1800
Brombergerstr. 62, 1, 9 Zim.,	1800
Parkstr. 14, eine Villa, Stall und Garten	1500
Brombergerstr. 78, 1, 7 Zim., Bad, Mädchen- und Burschenzimmer, Stall und großer Garten	1450
Mellienstr. 103, 1, 5—6 Zim.,	1300
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim.,	1200
Mellienstr. 96, 2, 6 Zimmer	1200
Friedrichstr. 10/12, 6 Zimm.,	1200
Albrechtstr. 6, 2, 5 Zimmer,	1100
Mellienstr. 3, 3—4 Zimmer mit Zentralheizung	1000
Schulstraße 16, 5 Zimmer,	950
Brombergerstr. 43, pt., 5 Zim.,	
Mellienstraße 90, 3, 6 Zimmer	900
Zubehör, Bad und Garten	850
Coppernikusstr. 22, 2, 5 Zimm.	760
Seglerstr. 7, 2, 4—5 Zimmer	750
Albrechtstr. 4, part., 3 Zim.	700
Albrechtstr. 2, 3, 4 Zimmer	700
Gerberstr. 31, 2, 5 Zimmer	630
Lindenstraße 54 a, 1, 4 Zimmer, Bad, elektr. Licht,	600
Gerechtestr. 35, 3, 3 Zimmer	600 sof.
Gerechtestraße 35, 2, 3 Zim.,	600
Mauerstr. 56, 1 Laden mit Wohnung	600
Hofstr. 3, 2, 5 Zimmer	560
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum,	500
Leibitscherstr. 38, 1. Obergeschoß 5 Zimmer	480
Bankstr. 6, 1, 3 Zimmer	460
Leibitscherstr. 38, Erdgeschoß, 4 Zimmer	430
Mauerstraße 83, Laden	360
Brückenstr. 8, part., 3 Zimmer Gas, Speisezimmer u. Zub.	360
Mellienstr. 127, 3, 3 Zimmer	350
Culmerstraße 5, 2, 3 Zimmer	330
Lindenstraße 3a, 3, 3 Zimmer	300
Mauerstr. 83, 2, 2 Zimmer	325
Araberstraße 8, 1, 2 Zimmer	300
Neustädt. Markt 11, 2 Zim.,	240
Friedrichstraße 10/12, 2 Ställe,	200
Culmerstr. 12, pt., gr. Parterreräume	
Schulstraße 13, hochpt., 5 Zimmer mit Pferdestall,	
Schulstr. 13, 2, 5 Zimmer mit Stall,	
Schulstr. 12, 1, 6 bis 8 Zim., Zub. Stall und Garten	
Mellienstr. 101, 4, 4 Zim., daselbst Garten und Pferdestall.	
Baderstraße 10, 2, 6 Zimmer. Zu erfragen Kontor Boettcher.	

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die ostpreußischen Grenzbezirke nach der Flucht der Russen.

Der Oberpräsident von Ostpreußen weilte in den letzten Tagen in Begleitung des Oberpräsidialrats in den Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen zur Vorbereitung der durch die Vertreibung der Russen aus den Grenzbezirken bedingten Verwaltungsmaßnahmen. Die besichtigten Kreise boten im allgemeinen ein nicht ganz so schlimmes Bild, als man es nach der langen feindlichen Besetzung erwartet hatte. Zwar ist das zurückgebliebene, zum Glück nicht sehr zahlreiche Vieh und ein großer Teil der landwirtschaftlichen Geräte und Vorräte durch den Feind fortgenommen und die Roheit, mit der der Hausrat der Wohlhabenden wie der Ärmsten bis auf das letzte Stück zertrümmert ist, ist kaum zu beschreiben. Zu Brandstiftungen ist es aber, wohl wegen den schnellen Flucht des Feindes, nicht in dem Maße wie im August gekommen, und in vielen Gehöften ist noch soviel Getreide in den Scheunen, daß die nötigsten Arbeitspferde bis zur Weidezeit durchgefüttert werden können. Es kommt jetzt darauf an, dafür zu sorgen, daß von Anfang März an mit dem Ausdreschen des Restes des Getreides und den Vorbereitungen zur Frühjahrsbestellung, sowie mit der notdürftigen Herrichtung von Wohnstätten begonnen wird. Die Behörden werden ihre Tätigkeit in den vom Feinde geräumten Gebieten ungesäumt wieder aufnehmen. Es wird ferner dafür gesorgt werden, daßi n den Städten einzelne Geschäfte mit den nötigsten Bedarfsgegenständen bald eröffnet werden. Einzelne auswärts als Flüchtlinge untergebrachte Landwirte und Gewerbetreibende, welche in die Heimat zurückkehren und die Wiederaufnahme des Betriebes und Wiedereinrichtung des Haushaltes vorbereiten wollen, werden von den Landräten des Unterbringungskreises schon jetzt auf Antrag Freifahrtscheine erhalten; die Behörden und die Landwirtschaftskammer werden sie hier nach Möglichkeit unterstützen. Dagegen kann, wenn schwere Mißstände vermieden werden sollen, die Rückkehr ganzer Familien in die Grenzkreise vorläufig noch unter keinen Umständen zugelassen werden. Wer diese trotzdem, ehe die Freigabe der Heimkehr amtlich bekannt gemacht ist, versucht, setzt sich der Möglichkeit aus, unterwegs aufgehalten und behördlich zurückgeschafft zu werden. Die Freigabe der Rückkehr für die Familien wird erfolgen, sobald es die Umstände gestatten.

Auf eine Anregung des deutschen evangelischen Kirchenausschusses bei den evangelischen Kirchenregierungen Deutschlands ist von den protestantischen Pfarrämtern der Pfalz mit allerhöchster Genehmigung eine Sammlung freiwilliger Gaben zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in der Provinz Ostpreußen und in Elsaß-Lothringen veranstaltet, die einen Betrag von 115 657,53 Mark ergeben hat. Von dieser Summe hat das königlich bayerische protestantische Konsistorium zu Speyer der Provinz Ostpreußen den Betrag von 74 182,57 Mark zugewendet.

Die Kartoffelmehl-Gewinnung.

Man hört und liest viel von den verschiedenartigen, für unser Kriegsbrot inbetracht kommenden Kartoffelprodukten, von „Kartoffelmehl", „Kartoffelwalzmehl" und „Kartoffelflocken", ohne daß jedoch im allgemeinen näheres über ihre Unterschiede und ihre Eigenart bekannt wäre. Tatsächlich sind die Unterschiede, was den Nährwert anbetrifft, gering, sodaß es ziemlich gleich ist, ob man das eine oder das andere dieser drei Produkte verwendet. Der Hauptunterschied zwischen ihnen liegt in der Art und Weise der Gewinnung und im Aussehen.

Unter „Kartoffelmehl" versteht man im allgemeinen gewöhnliche Kartoffelstärke, es wird jedoch auch und zwar hauptsächlich für die Zwecke der Feinbäckerei aus Produkten der Kartoffeltrocknung hergestellt. Die Kartoffelstärke setzt sich aus den geriebenen und zerkleinerten rohen Kartoffeln, wenn man sie in Wasser aufschwemmt, als feiner weißer Brei ab. Zu ihrer fabrikmäßigen Gewinnung werden die Kartoffeln zunächst gewaschen, um sie von der anhaftenden Erde zu befreien, und dann mit Hilfe einer besonderen Maschine zerrieben. Das Zerreiben geht so weit, daß die Zellwandungen, in denen die Stärkekörner eingeschlossen sind, gesprengt werden. Dann läßt sich die Stärke mit Hilfe starker Wasserstrahlen oder auf sonstige Weise herausspülen. Die Zellwandungen, die aus reinem Zellstoff (Zellulose) bestehen, bleiben zurück und werden „Pülpe" genannt. Zur Trennung der Stärke von der Pülpe dienen wieder besondere Maschinen, deren Bauart die mannigfachsten Abänderungen aufweist. Ihr Hauptbestandteil sind in der Regel Siebe, durch die das mit Stärke vermischte Wasser, die sogenannte „Stärkemilch", hindurchläuft. Die Stärke setzt sich zuletzt in besonderen Absatzgefäßen zu Boden, worauf man das darüberstehende Wasser abzieht. Die Reste des Wassers werden durch Zentrifugen entfernt. Um aus der Kartoffelstärke das eigentliche „Kartoffelmehl" zu gewinnen, wird sie dann noch gemahlen.

Während dieses Mehl also auf nassem Wege gewonnen wird, stellt man Kartoffelwalzmehl und Kartoffelflocken auf trockenem Wege her. Der Kartoffeltrocknung kommt eine große wirtschaftliche Bedeutung zu, die schon daraus erhellt, daß die Kartoffeln etwa achtzig Prozent Wasser enthalten. Das Gewicht des Wassers, das ja beim Transport bezahlt werden muß, verteuert einesteils diesen, andererseits aber führt es dazu, daß alljährlich durch Fäulnis große Mengen von Kartoffeln vollkommen unbenutzt verloren gehen. Der hauptsächlichste Zweck der Trocknung besteht nun darin, auch diese Kartoffeln zu verwerten und den Transport zu verbilligen. Zur Herstellung der Kartoffel-Trockenprodukte sind in der Hauptsache drei besondere Verfahren nötig: das Reinigen, das Zerkleinern und das Trocknen. Die Trocknung geht umso schneller vor sich, je dünner die aus den Kartoffeln gewonnenen Scheiben sind. Das Waschen geschieht nach demselben Verfahren wie bei der Herstellung des Kartoffelmehls. Zum Zerkleinern bedient man sich besonderer Einrichtungen, in denen mit Messern versehene Scheiben rotieren. Die Kartoffeln werden durch besondere Kästen eingefüllt, und dann durch die Messer zerschnitten. Anstatt der Scheiben verwendet man auch Trommeln und Walzen, deren Umfang mit Messern besetzt ist. Die zerschnittenen Kartoffeln fallen entweder aus der Schneidemaschine heraus oder sie werden durch Förderschnecken abgeführt. Zum Trocknen dienen Öfen oder Trommeln. Auch heiße Walzen, zwischen denen man die Kartoffeln hindurchsendet, werden dazu verwendet. Das aus diesen Walzen kommende Produkt, das in Form eines feinen Nebels aus ihnen niederfällt, ist das sogenannte „Kartoffelwalzmehl".

Das Trocknen selbst erfolgt entweder mit Hilfe von Dampf oder durch Ausnützung von Feuerungsgasen. In neuerer Zeit wird auch heiße Luft dazu verwendet. Also auch hier ist die Zahl der benutzten Einrichtungen eine außerordentlich große, und die Konstruktionen sind sehr mannigfaltig. Die aus den Trockenapparaten kommenden getrockneten Kartoffeln werden unter der Bezeichnung „Kartoffelflocken" in den Handel gebracht. Durch Mahlen der Kartoffelflocken erhält man gleichfalls „Kartoffelmehl".

Wissenschaft und Kunst.

Graf Ferdinand Harrach †. In der Nacht zum Sonntag ist in Berlin, 82 Jahre alt, der berühmte Maler, Wirkl. Geheimer Rat Prof. Graf Ferdinand von Harrach gestorben. Graf Harrach wurde am 27. Februar 1832 zu Rosnochau O.-S. geboren, genoß seine künstlerische Ausbildung in Weimar, befand sich während des Feldzuges 1870/71 im Hauptquartier des Kronprinzen und wurde 1873 ordentliches Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Harrach malte anfangs Genrebilder, dann Momente aus dem Kriege 1870/71 (Aus den Weinbergen von Wörth, Moltke in seinem Observatorium vor Paris) und zuletzt romantische und religiöse Stoffe (Verleugnung Petri, Christi Klage). Seine männlichen und weiblichen Bildnisse zeichnen sich durch eine geistvolle Auffassung aus und erinnern in der koloristischen Durchführung an Holbein. 1892 wurde Graf Harrach zum Professor und 1896 zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" ernannt.

Mannigfaltiges.

(**Die Zeitungen im Krieg.**) In wenigen deutschen Gewerben hat wohl der Krieg so viele und verhältnismäßig große Opfer gefordert, wie gerade im Zeitungsgewerbe. Die Zahl der in Deutschland infolge des Krieges eingegangenen Zeitungen beträgt bereits über 500. Seit Beginn des Krieges hat man von den Zeitungen gerade in ihrer Haupteinnahmequelle, dem Anzeigenteil, Opfer auf Opfer verlangt, ohne den Verlagsanstalten auch nur die Arbeitslöhne vergüten zu wollen, die sie doch für jede Anzeige, die gesetzt wird, an ihre Schriftsetzer bezahlen müssen. Gerade in diesem Punkte hat man in Deutschland verschiedentlich eine rührende Verständnislosigkeit für die wirtschaftliche Lage des Zeitungsgewerbes gezeigt. Kein Wunder, wenn dann eine Reihe von Zeitungsunternehmen diese schwere wirtschaftliche Zeit nicht überstehen können.

(**Eine namenlose Heldin.**) In dieser Zeit des lauten und waffenklirrenden Heroismus ist man weniger denn sonst geneigt, dem stillen Heldentum Beachtung zu schenken, das sich rings um uns tagtäglich abspielt, und das niemals auf Würdigung, auf Anerkennung und Belohnung rechnet. Von einem solchen Fall namenlosen Heldentums weiß ein Stockholmer Blatt zu berichten, und es verlohnt sich, die rührende Geschichte wiederzugeben, wenn auch deren Heldin eine Schottin, also eine Angehörige einer uns feindlichen Nation ist. Zeigt die Geschichte doch, daß edles Menschentum auch noch bei jenen Völkern lebendig ist, deren nationaler Egoismus gewissenlos den furchtbarsten Krieg der Weltgeschichte entfesselt hat. Die Geschichte spielt auf einem transatlantischen Dampfer, der eine sehr stürmische Überfahrt hatte. Zwei Schwedinnen, die die Reise gemeinsam machten, litten unter den Einwirkungen der Seekrankheit, waren auch furchtsam und schlossen sich daher der bescheidenen Stewardeß an, die sie pflegte. Es war eine sympathische, nicht mehr ganz junge Schottin, die sich auf dem großen Dampfer gleichfalls vereinsamt fühlte und von der Freundlichkeit der beiden Damen bewegt war. So öffnete sie ihnen ihr Herz und erzählte von der Schneiderwerkstatt in Glasgow, in der sie zwanzig Jahre lang für den erbärmlichsten Lohn gearbeitet hatte. Sie erzählte weiter von dem wunderbaren Glückstreffer, der für sie darin bestand, daß sie Stewardeß auf dem Dampfer wurde. Sie hoffte die Stellung zwei Jahre lang behalten zu können, um dann zu ihrer in Irland wohnenden alten Mutter ziehen zu können, mit der sie auf dem Lande ein Häuschen gemeinsam

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.
(Nachdruck verboten.)

Antwerpens Auferstehung.

Am 9. Oktober vorigen Jahres ist die stärkste Festung der Welt und der zweitgrößte Hafenplatz Europas, das von dem Nimbus einer unvergleichlichen künstlerischen und hochinteressanten geschichtlichen Vergangenheit umwobene Antwerpen von der deutschen Heeresmacht eingenommen worden. Dadurch war nicht nur der Hauptwaffenplatz Belgiens in unsere Hand gegeben, sondern mit Antwerpen brach zugleich das Königreich Belgien in sich zusammen. Die königliche Familie, die militärischen und Zivilbehörden gingen außer Landes, und mit Ausnahme des kleinen Gebietsteiles hinter der Yserfront war das ganze belgische Reich schon wenige Tage später in unserem Besitz, und ist seit dieser Zeit als deutsches Gouvernement Belgien in unserer Verwaltung.

Mit Recht haben wir denn auch den Fall Antwerpens als eines der wichtigsten Kriegsereignisse gefeiert, und schon aus diesem Grunde ist das fernere Schicksal der alten, schönen und reichen Stadt für uns Deutsche von besonderem Interesse. Viel deutsches Blut ist in den wochenlangen Kämpfen um die Mauern der Festung geflossen. Deutsche Helden haben seinerzeit den Netheabschnitt siegreich überwunden und damit die Belgier mitsamt den ihnen zu Hilfe geeilten Engländern zur Räumung Antwerpens gezwungen. Und zum Zeichen, daß neben den Landtruppen auch unsere deutsche Seewehr einen hervorragenden Anteil an der Besitzergreifung Antwerpens gehabt hat, weht noch heute die deutsche Reichs-Kriegsflagge auf dem Turm der altberühmten Kathedrale der Stadt.

Die Einnahme Antwerpens erschien vor allem in militärischer Hinsicht von großer Bedeutung. Von allen Seiten war die Hauptfestung Belgiens im Falle kriegerischer Verwicklungen bedroht. Aber obwohl ihre Feinde seit altersher stets nur von Norden, Osten oder Süden herangezogen waren, hatte man in den letzten Jahrzehnten bezeichnenderweise die Befestigungen Antwerpens hauptsächlich nach Osten hin ausgebaut, und so zeigte sich denn auch in den Oktoberkämpfen des vorigen Jahres die fast unüberwindlich erscheinende Nethe-Stellung durchaus als ein gegen Deutschland gedachtes Bollwerk. Inzwischen hat die deutsche Besatzung den etwas stark zerzausten Ruhmeskranz Antwerpens als der stärksten Festung der Welt dermaßen erneuert und verschönert, daß wir in aller Ruhe den weiteren Ereignissen dieses Weltkrieges, soweit sie die stolze Scheldeempore betreffen, entgegensehen können. Rheinländer und Mecklenburger Landsturm hält in und um Antwerpen treue Wacht auf niederdeutschem Boden, und die niederdeutsche Art vom Rhein und von der Ostsee hat sich mit der niederdeutschen Art Belgiens rasch verständigt. Antwerpen bildet heute gewissermaßen den Abschluß und die Krone unserer gewaltigen neuen Seefront am englischen Kanal und an der Nordsee, und wie im Mittelalter, ist es wiederum zugleich zu einer Hochburg zähen niederdeutschen Sinnes gegen welsche Hinterlist und Tücke geworden.

Mit der Wiederherstellung der Festung Antwerpen ist auch die Erneuerung der Stadt Hand in Hand gegangen.

Überall an den durch die Beschießung getroffenen Häusern sind Maurer- und Zimmerleute tätig. Der Brandschutt in den Straßen ist fortgeräumt worden, und neues Leben blüht in den Ruinen. In der inneren Stadt war am schlimmsten der historische Schoenmarkt getroffen worden, und ferner der Groenplaats, auf dem sich das Standbild des in Antwerpen geborenen Malerfürsten Peter Paul Rubens erhebt. Der Schoenmarkt war eine der ersten Geschäftsstraßen, während der Groenplaats zahlreiche Hotels und Caféhäuser aufwies, die durch Bombenwürfe aus einem Zeppelin und mehrere Granaten in Brand gerieten. Die Feuersbrunst zog sich vom Groenplaats nach dem Schoenmarkt hinüber und legte dessen Geschäftshäuser fast ganz in Trümmer. In einem der Hotels am Groenplaats hatte bis kurz vor seiner Flucht König Albert mit seiner Familie gewohnt, da der dauernde Aufenthalt in dem königlichen Palais auf der Place de Meir den verantwortlichen Stellen nicht rätlich erschien.

Sonderbarerweise ist die Niederlegung dieses Stadtteils den Wünschen eines großen Teiles der Antwerpener Bevölkerung ganz erwünscht gekommen. Man hatte sich in der letzten Zeit vor dem Kriege in den Stadtratssitzungen sehr lebhaft über einen an dieser Stelle beabsichtigten Straßendurchbruch gestritten, doch waren die Verhandlungen zu keinem Resultat gekommen, weil die Laden- und Hausbesitzer unverhältnismäßig hohe Abfindungen verlangten. Da kam die Beschießung und der große Brand, und nun wird wohl in dieser Frage sehr bald eine Einigung stattfinden. Weitere Beschädigungen durch das Bombardement hat die Stadt dann noch im Hafenviertel und vor allem in der Villenvorstadt Berchem erlitten. Doch hier haben die reichen Antwerpener bereits selbst in den Beutel gegriffen, sodaß hier kaum noch etwas von den Spuren der Beschießung zu sehen ist. Es war ein Glück für Antwerpen, daß in dem Augenblick, wo wir den Kranz der äußeren Forts erobert hatten und im Begriffe waren, unsere 42 Zentimeter-Mörser auf die eigentliche Stadt zu richten, die Übergabe erfolgte.

Ungeheure Kunstschätze und Materialwerte hätten sonst daran glauben müssen, und mit einem Jubelgeschrei hätte der eigentliche Feind Antwerpens — England — die Zerstörung der Stadt begrüßt, deren meerbeherrschende Stellung ihm seit alters her schon ein Dorn im Auge war. Die vernünftigeren Antwerpener haben sich denn auch schon sehr bald nach der Beschießung an die Wiederaufnahme von Handel und Wandel in der Stadt gemacht und noch in den letzten Tagen sind einige Tausend Bewohner über die holländische Grenze zurückgekehrt, um sich die Auferstehung Antwerpens zunutze zu machen.

Wenn man bedenkt, daß Antwerpen im Augenblick unseres Einmarsches kaum 400 Bewohner aufwies gegenüber der Viertelmillion, die es im Frieden beherbergte, so kann man sich ungefähr denken, welchen Schwierigkeiten die deutsche Verwaltung im Anfang gegenüberstand. Aber im zähen Ringen um das Vertrauen der Bevölkerung ist sie schließlich doch Sieger geblieben, und es war von großem Wert, daß das niederländische Element in den breiten Volksschichten überwiegt. Aber auch in den besseren Kreisen Antwerpens, die durch die gewaltigen Handelsbeziehungen der Stadt nach Hamburg und Bremen hinüber schon früher den Segen deutscher Arbeit, Ordnung und Disziplin kennen gelernt hatten, haben sich mehr und mehr in den Dienst des Gemeinwohls gestellt. Und so beginnt das Leben in Antwerpen allmählich wieder in die alten Bahnen einzulenken. Schwierigkeiten macht zurzeit noch die Steuerfrage, der Geldverkehr, die sich über ganz Belgien erstreckende Finanz- und Handelskrise und die Verkehrsfrage. War doch Antwerpen u. a. mit der Hauptstadt des Landes, Brüssel, in Friedenszeiten durch die sogenannten Blockzüge fast in einem Zehnminuten-Verkehr für die halbstündige Eisenbahnfahrt verbunden, während auch der neue, seit dem 1. Februar inkraft getretene belgisch-deutsche Eisenbahnfahrplan nur eine ganz beschränkte Anzahl von Zügen auf dieser Strecke vorsieht. Anderseits liegt auch der Hafenverkehr, der in Friedenszeiten an Umfang dem von Hamburg kaum nachstand, zurzeit noch vollständig lahm. Das bedeutet die Arbeitslosigkeit für viele Tausend mittelständische und Arbeiterexistenzen. Dafür sind aber in der Industrie unter deutscher Aufsicht zahlreiche Werke wieder eröffnet worden. Vor allem galt es, die überaus reiche Kriegsbeute, die wir im Oktober in Antwerpen gemacht hatten, für uns zu verwerten. Neben den etwa 500 Geschützen, einer Unmenge Munition, Massen von Armeebedarf, Sanitätsmaterial und Verpflegungszügen, die sofort von der Militärverwaltung übernommen wurden, fielen uns bekanntlich auch zahlreiche Kraftwagen, mehrere Millionen Kilogramm Getreide, ferner für zehn Millionen Mark Wolle, Kohlen, Mehl, Flachs, Kupfer und Silber in die Hände. Das alles ist inzwischen abtransportiert und verwertet worden.

Für die Zivilbevölkerung aber ist es ein schwerer Schlag gewesen, daß die Bundesgenossen der Belgier, die Engländer, kurz vor ihrem Abzuge systematisch fast alle Lebensmittelvorräte vernichtet hatten. So sind die großen Konservenfabriken Antwerpens, von denen sich die Bevölkerung Monate hindurch hätte ernähren können, durch die Engländer eingeäschert worden, obwohl die Stadtverwaltung dagegen Einspruch erhob. Auch Mehl- und Getreidedepots sowie die Petroleum- und Benzintanks in dem Hafenviertel Hoboken, die größtenteils der amerikanischen Standard Oil-Company gehörten, sind rücksichtslos von den Engländern vernichtet worden. Insgesamt sind dem englischen Vernichtungsfeldzuge gegen die Lebensmittel der Bevölkerung in Höhe von etwa 200 Millionen Franks zum Opfer gefallen. Auf diese Weise sind die Antwerpener durch ihre Freunde, die Engländer, verraten und verkauft worden, denn daß wir die Gesamternährung Antwerpens in den gegenwärtigen Zeiten nicht übernehmen können, liegt auf der Hand. Inzwischen hat ja aber die vertriebene belgische Regierung einen Kredit von 250 Millionen Franks mit Hilfe der Engländer aufgenommen, und so steht zu hoffen, daß davon ein Teil auch auf die schwer geprüfte Bevölkerung Antwerpens entfallen wird, um die Auferstehung der ehrwürdigen Handelsmetropole am Scheldestrom noch weiter zu fördern.

bewohnen wollte. „Meine Mutter", sagte sie, „sehnt sich sehr danach. Aber jetzt werde ich den Herrschaften den Tee servieren." Es dauerte eine Weile; da erschien eine andere Stewardeß mit dem Tee. „Wo ist denn u n s e r e Stewardeß geblieben?" erkundigten sich ungeduldig die beiden Damen. „Der Kapitän hat sie anderweitig beschäftigt", erhielten sie zur Antwort. Zwei Passagiere sind krank geworden, und Jane soll sie pflegen". — „Aber sie brauchen Jane doch nicht nötiger als wir!" war die Entgegnung der beiden Damen. Jane kam jedoch nicht wieder. Der Kapitän hatte sie rufen lassen und ihr folgendes gesagt: „Zwei Damen sind von einer fieberhaften Erkrankung ergriffen worden, die der Arzt für gefährlich und ansteckend hält. Die beiden Patienten müssen mitsamt einer Pflegerin isoliert werden. Ich habe Sie dazu gewählt, weil sie unverheiratet sind; die anderen haben alle ihre Familien. Die Krankheit kann gefährlich werden." Er hielt einen Augenblick inne und sah sie an: „Ich kann Sie freilich nicht zwingen, die Pflege zu übernehmen; aber irgendeiner muß es tun!" Jane sagte nur: „Jawohl, ich werde die Pflege übernehmen." — Die Schiffsgesellschaft erfuhr selbstverständlich nichts davon, daß zwei Patienten an Bord isoliert waren; die übrigen Passagiere durften ja nicht erschreckt werden. Die zwei kranken Frauen überwanden übrigens schnell die Infektion und genasen vollständig. Nicht aber Jane, die sich ansteckte und nach wenigen Tagen der Krankheit erlag. Eines Abends, einige Tage vor dem Einlaufen des Schiffes in den Bestimmungshafen, als sich der Nachthimmel tiefschwarz über das enendliche Meer senkte, wurde eine große Holzkiste leise von der Mannschaft auf Deck gebracht. Nach einer kurzen Zeremonie wurde die Kiste ins Meer versenkt. „Wer ist tot?" fragte ein erschreckter Passagier, der von dem Schlafengehen noch eine Deckpromenade machte. „Eine Stewardeß", gab ihm ein Schiffsoffizier zur Antwort.

(Z e h n S t u n d e n L e b e m a n n.) Die „Deutsche Tageszeitg." berichtet folgendes amüsante Geschichtchen: Um einmal den „Kavalier" im Zirkus spielen zu können, brannte ein 15 Jahre alter Kaufmannslehrling Erwin P. in B e r l i n seinem Arbeitgeber mit 870 Mark durch. Der Junge, der aus einer geachteten Familie stammt, trat nach der Entlassung aus der Schule am 1. Oktober v. Js. in die Lehre bei dem Inhaber eines größeren Geschäftes im Zentrum der Stadt. Er war ordentlich und fleißig, auch zuverlässig und redlich, und ließ sich nichts zuschulden kommen. Bescheiden und anspruchslos, hatte er, wie er einem Mitlehrling anvertraute, nur den einen Wunsch, einmal von einem guten Platz aus sich eine Zirkusvorstellung anzusehen. Dazu fehlte ihm aber das Geld. Endlich, nachdem er wohl oft der Versuchung widerstanden und größere Summen pünktlich besorgt hatte, entschloß er sich, 870 Mark, die ihm zur Ablieferung an die Post wieder anvertraut worden waren, in der Tasche zu behalten. Weil nun, wie er meinte, zu dem guten Platz auch die ganze Erscheinung passen müsse, so kleidete er sich vom Kopf bis zu den Füßen neu ein und legte sich, um den schneidigen Kavalier vollständig zu machen, auch noch einen schönen kräftigen blonden Schnurrbart an. So ausgestattet, nahm er sich gestern Abend, nachdem er zur Übung im Laufe des Nachmittags einige Kraftdroschkenfahrten gemacht hatte, bei Schumann den schönsten Logenplatz. Die Freude dauerte aber nicht lange. Kaum war der erste Teil vorbei, da kam schon die Kriminalpolizei. Der Lehrherr hatte garnicht begreifen können, daß der Bursche nicht wiederkam. Erst als er von der Schwärmerei für eine Zirkusvorstellung hörte, wußte er Bescheid und ließ seinen Lehrling gleich im Zirkus suchen. Der Kriminalbeamte, der dort Dienst hatte, sah sich alle Gäste an und fand bald den richtigen heraus. Auf dem Wege nach der Wache versuchte er vergeblich, sich zu erschießen. Einen Revolver hatte er nachmittags eigens für alle Fälle gekauft. Es ergab sich, daß der „Kavalier" von dem Gelde schon 190 Mark ausgegeben hatte.

Gedankensplitter.

Wenn man nicht euer Landsmann ist, so ist man für euch Engländer nur ein Hund; man darf von euch keine Hilfe, keine Rücksicht erwarten! Trotzdem denkt ihr bei jeder Sache vor allem daran, was sie euch einbringt. Es waren Londoner Bankiers, die mir im Jahre 1815 die Millionen gaben, um mit England Krieg zu führen.

N a p o l e o n I. zum Admiral Malkolm.

5. Preußisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 13. Februar 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

434 559 (400) 694 **1**056 95 807 623 48 815 **2**123 203 98 357 686 732 **3**174 200 676 **4**283 571 624 (400) 948 **5**404 577 611 88 828 77 (200) **6**009 107 415 646 838 998 **7**090 612 849 900 35 **8**044 173 467 942 **9**661

10195 328 72 415 45 52 705 83 981 **11**049 157 (200) 97 284 420 720 824 86 993 **12**230 38 530 (300) 690 (200) 783 **13**075 328 732 935 **14**275 (200) 86 768 **15**148 266 350 415 546 83 802 51 (200) 923 **16**068 175 96 221 64 363 700 26 860 960 **17**085 121 347 431 524 675 751 **18**036 110 (300) 352 80 624 717 987 **19**163 287 364 89 426 585 610 784 908

20003 171 299 640 772 80 **21**050 158 87 629 726 **22**087 156 (200) 247 350 520 677 93 819 937 **23**042 411 24 748 65 835 986 **24**205 34 60 423 68 541 **25**075 122 306 479 **26**111 48 258 842 960 **27**045 133 266 468 507 629 838 964 84 **28**272 (200) 608 911 **29**309 81 693

30020 54 207 409 740 822 93 **31**005 306 (200) 42 705 74 97 **32**503 631 775 852 **33**263 365 531 708 863 905 54 **34**171 78 675 **35**205 881 **36**061 208 496 675 715 **37**134 90 552 607 84 707 896 908 **38**077 80 136 297 466 68 98 534 614 92 734 829 **39**437 502 24 769 906

40104 348 82 442 696 771 **41**449 828 51 70 **42**020 59 209 317 864 906 **43**312 466 557 728 **44**386 681 724 95 **45**056 836 72 953 **46**024 42 274 390 455 529 652 79 747 **47**169 297 658 822 994 **48**082 141 493 796 836 **49**049 191 290 355 673 88 714 22

50076 221 662 822 975 **51**010 271 314 93 531 88 733 85 824 **52**003 147 53 275 403 46 **53**133 69 64 395 702 885 **54**259 425 544 643 833 **55**035 57 188 524 45 **56**356 984 **57**085 109 88 269 93 661 89 767 83 823 28 (300) **58**161 650 697 837 904 **59**209 344 767 982

60086 117 61 527 687 (200) 700 854 **61**051 134 539 620 723 **62**127 887 91 926 91 **63**050 388 454 915 **64**111 315 501 45 88 641 53 63 866 77 85 **65**057 (200) 68 79 144 270 478 80 828 (200) 75 **66**000 267 437 703 48 78 911 75 **67**021 (200) 80 519 32 657 775 927 **68**161 298 393 421 634 702 915 **69**168 211 61 355 66 529 699 741 894 906

70868 969 **71**040 322 73 420 86 532 828 979 **72**104 429 769 918 **73**148 218 71 414 83 836 936 **74**279 622 41 77 671 **75**007 28 881 82 **76**043 379 473 505 30 641 (400) 736 **77**005 226 75 388 449 797 **78**029 439 625 68 895 **79**042 212 401

80180 357 63 486 **81**001 306 849 946 **82**143 355 556 938 **83**419 507 41 728 (300) 52 **84**222 840 468 500 887 **85**154 228 384 422 40 57 607 807 953 **86**085 152 601 720 70 843 **87**161 304 42 400 (200) **88**006 27 106 668 **89**257 384 426 76 (200) 622 94 713 985

90340 458 642 **91**073 141 217 595 817 **92**320 600 733 79 **93**092 385 645 (200) 830 45 50 946 83 **94**214 26 602 821 54 969 (400) **95**129 282 340 431 73 511 604 **(40000)** 862 70 89 **96**032 187 447 94 695 774 825 81 **97**007 186 428 515 47 698 (200) 792 856 94 906 10 65 **98**286 406 822 982 (200) **99**424 86 522 96 735 950

100138 409 612 740 80 803 86 **101**104 875 89 (300) 912 20 **102**146 694 838 78 (200) **103**262 431 527 656 851 **104**096 173 286 920 **105**016 188 208 (200) 47 622 54 786 (200) **106**069 207 355 (200) 430 **107**599 606 757 910 95 **108**129 (3000) 326 532 601 (200) **109**045 943

110179 392 861 81 **111**341 430 501 959 83 **112**567 **113**168 (300) 207 52 343 477 97 501 661 (200) 733 **114**223 326 (200) 34 485 (200) 650 739 65 **115**377 506 97 940 **116**131 32 224 706 8 33 41 **117**020 67 (200) 477 671 700 816 962 91 **118**016 400 31 614 942 98 **119**356 69 866 940 79

120198 281 885 **121**162 315 (200) 32 453 521 96 650 701 808 **122**022 383 587 658 963 **123**006 99 (200) 407 81 508 **124**100 24 77 249 50 360 452 506 (200) 612 716 31 841 50 959 **125**381 86 794 98 811 **126**104 37 227 328 727 41 49 947 **127**043 208 358 423 64 502 (200) **128**329 84 88 698 827 940 51 **129**202 404 35 639 48 867 88 933

130006 95 538 88 (200) 609 40 847 63 999 **131**050 218 670 **132**275 627 **133**184 426 68 (200) 695 622 813 981 **134**283 730 818 89 **135**244 92 453 734 853 **136**231 59 694 932 65 **137**057 325 **138**112 202 14 350 446 793 **139**241 46 664

140141 296 461 559 865 998 **141**019 33 64 383 466 (200) 828 942 49 (3000) **142**003 293 670 797 847 939 **143**253 301 503 71 632 75 821 **144**649 **145**485 723 804 **146**093 279 87 306 23 82 587 637 735 810 980 **147**402 26 91 511 97 **148**256 81 372 611 871 **149**332 402 (300) 556 699 724

150441 609 57 869 **151**042 257 382 447 850 **152**205 9 328 554 56 700 858 968 76 80 **153**316 554 670 736 958 **154**045 424 **155**057 75 503 **156**056 89 141 87 90 462 68 742 828 **157**146 269 534 604 790 862 951 **158**028 462 89 552 795 821 (300) 59 972 **159**030 124 502 810 954

160000 79 269 373 798 986 (300) 91 **161**035 226 504 966 (200) **162**287 539 **163**130 75 208 528 803 **164**093 164 212 579 610 856 **165**038 138 266 586 953 **166**418 710 (400) 995 **167**008 671 655 774 88 **168**085 241 507 723 43 901 **169**137 296 (200) 302 416 669 89 (200)

170261 398 446 644 885 972 **171**096 426 928 **172**003 77 261 348 90 418 518 59 676 774 **173**288 529 (300) 615 871 962 **174**027 86 183 229 456 741 956 **175**162 (200) 551 93 628 84 741 68 947 **176**552 825 932 **177**071 211 306 60 84 440 680 714 15 (200) 91 **178**166 248 86 624 **179**274 399 488 651 763 836 952 65 70 (300)

180253 54 649 928 49 52 89 **181**196 277 377 461 726 46 **182**128 410 18 507 780 826 **183**165 700 86 817 **184**096 152 288 368 401 (300) 14 508 23 59 64 897 953 **185**131 57 205 598 625 728 29 840 918 97 **186**249 (300) 425 688 830 **187**133 38 479 760 859 **188**215 318 408 14 93 500 657 720 41 811 86 998 **189**268 462 647 836 62

190115 354 473 523 87 604 41 **191**045 648 703 6 18 807 **192**065 152 236 326 543 **193**041 **(20000)** 747 858 964 **194**444 **195**174 353 740 819 906 **196**158 96 274 93 (300) 404 526 51 651 807 **197**138 703 43 **198**107 14 406 703 947 77 **199**199 717

200337 491 712 27 872 90 966 **201**256 340 423 33 564 884 **202**099 180 215 702 949 **203**623 775 991 **204**152 436 549 62 706 26 933 **205**033 (200) 72 (200) 261 **206**263 815 **207**036 (200) 141 457 **208**261 312 434 632 **209**160 269 677

210639 722 46 78 **211**187 381 424 605 78 **212**239 300 652 863 86 90 978 91 **213**067 145 339 586 818 **214**111 60 276 92 351 462 711 94 934 45 58 **215**271 (200) 441 558 877 914 **216**146 (200) 308 36 **217**536 37 788 938 **218**099 107 26 369 (600) 608 72 859

5. Preußisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 13. Februar 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

77 389 572 881 964 **1**514 647 722 820 966 **2**918 **3**031 679 **4**060 589 712 **5**084 283 508 922 **6**086 101 44 370 486 702 837 (500) 901 **7**217 331 540 **8**455 518 675 85 90 812 913 **9**022 46 183 283 568 745 78 906

10020 203 696 721 816 **11**303 506 23 606 753 99 820 969 87 **12**279 370 93 757 **13**039 109 39 46 302 642 **14**052 90 355 477 (200) 662 822 86 913 **15**081 178 467 576 665 787 967 **16**482 538 67 641 86 790 831 999 **17**052 300 432 95 782 (200) 932 **18**019 417 503 46 69 70 789 96 814 27 959 **19**328 643 709 866 911

20004 137 891 985 **21**042 (200) 273 346 481 525 760 812 (1000) **22**018 132 64 (300) 254 425 52 654 58 752 **23**031 (200) 127 343 73 416 504 714 (200) 74 861 **24**014 (200) 171 279 93 439 852 **25**196 307 985 **26**466 541 610 44 784 873 943 **27**049 218 71 (400) 614 855 **28**065 87 529 759 955 83 (200) **29**054 144 217 327 (200) 68 74

30055 236 76 370 93 442 698 799 **31**164 258 426 47 523 (200) 68 **32**006 111 47 445 74 670 878 93 **33**451 86 730 818 925 **34**037 164 803 29 **35**335 477 551 674 82 808 60 **36**115 629 755 (1000) **37**065 305 406 650 71 **38**099 153 61 70 490 574 731 827 949 **39**145 254 75 391 93

40119 797 389 **41**898 720 915 **42**324 481 652 742 892 (400) 912 **43**045 148 279 589 99 740 821 907 17 67 **44**052 291 400 22 818 921 33 **45**365 515 771 84 849 938 **46**095 132 338 64 577 748 929 61 **47**038 131 248 687 762 (400) 77 **48**009 200 8 345 646 856 953 84 **49**824 924

50038 289 513 730 808 19 991 **51**073 130 92 536 782 881 84 966 81 **52**294 831 **53**250 500 923 **54**373 488 511 610 65 68 74 842 89 **55**106 44 45 658 856 975 **56**438 594 837 911 **57**036 345 481 656 862 942 **58**035 133 82 92 318 63 (300) 757 868 **59**097 122 77 200 456 79 752 840

60550 632 712 876 **61**160 297 652 68 799 890 **62**078 388 567 934 58 **63**029 160 427 61 589 608 744 845 927 **64**019 81 101 258 (500) 844 **65**250 335 498 619 56 742 926 **66**191 353 524 889 941 **67**061 116 43 (300) 230 349 563 (200) 658 59 845 **68**037 52 411 925 85 87 **69**129 87 329 76 84 502 635 79 725 36 928

70018 226 400 544 64 608 879 **71**018 163 88 305 40 714 820 **72**030 54 258 74 365 526 655 922 98 **73**003 168 303 (200) 746 54 813 **74**001 50 760 904 85 **75**017 309 88 94 665 884 **76**004 36 109 277 333 518 797 **77**318 562 613 **78**026 69 77 157 474 841 **79**060 352 576 831 35 (200) 63 88

80278 469 (200) 609 797 **81**162 296 394 750 800 **82**255 (300) 475 941 **83**144 81 88 208 746 925 **84**150 952 **85**000 57 167 355 88 414 73 598 711 55 871 **86**418 581 610 50 (200) 866 924 66 **87**515 948 **88**121 232 375 675 **89**094 275 85 785

90017 66 129 302 571 (200) 816 **91**988 **92**097 263 551 **93**142 437 (200) 664 992 **94**192 597 738 86 819 71 **95**005 93 103 35 87 416 865 87 **96**846 914 80 **97**081 302 58 769 886 **98**403 56 850 **99**129 246 394 785

100190 499 598 **101**085 109 297 345 72 475 (300) 719 **102**150 416 38 48 621 60 710 **103**082 295 511 613 **104**051 113 52 244 310 56 539 92 607 725 **105**533 679 85 **106**302 32 530 635 62 748 59 64 **107**214 577 749 **108**015 123 **(60000)** 38 71 225 346 80 813 45 946 **109**028 53 135 353 473 532 863 914

110415 513 924 **111**015 **112**035 123 29 31 288 378 441 86 604 947 **113**353 98 **114**557 (300) 812 22 53 **115**324 651 **116**010 30 352 523 37 834 991 **117**152 287 571 **118**137 97 246 391 456 515 35 845 904 **119**294 406 608 (200) 67 93 729 (300) 853 984

120003 551 671 763 (300) **121**242 528 80 651 710 900 19 86 **122**552 759 814 943 **123**309 99 459 592 866 **124**368 413 881 **125**104 9 85 332 595 878 **126**061 109 32 317 27 415 514 733 66 **127**051 226 323 600 **128**114 525 42 46 936 **129**076 152 205 344 52 657 926

130272 360 666 739 933 **131**066 188 775 **132**032 257 62 91 454 694 **133**492 841 **134**191 395 415 **135**118 32 269 694 700 32 44 847 **136**430 510 66 949 50 **137**004 129 336 550 (3000) 629 (200) 68 707 33 875 **138**402 36 959 92 **139**002 49 (200) 90 669 745 (300) 827

140893 910 32 **141**059 253 61 300 11 584 768 809 **142**102 51 271 384 88 480 517 20 961 **143**149 217 347 97 491 778 (200) 967 **144**142 86 352 70 511 645 **145**339 640 (300) 766 846 **146**191 203 98 411 16 44 614 748 937 84 **147**064 301 864 911 92 **148**647 794 **149**160 630 734 73 95 850

150184 265 569 78 688 742 803 (200) 5 22 86 **151**115 399 439 68 550 82 768 950 **152**210 26 28 467 578 834 909 **153**116 332 34 707 **154**394 611 **155**294 392 526 610 894 956 **156**370 (300) 87 615 876 977 **157**141 485 92 (200) 632 794 958 **158**043 208 801 47 **159**092 188 354 564 841 61 905

160849 88 904 **161**132 444 526 39 (300) 50 737 **162**216 358 60 488 664 921 54 (400) **163**287 320 492 613 14 43 **164**062 287 553 846 87 983 **165**216 478 565 881 988 **166**721 **167**011 93 143 84 313 781 82 83 **168**025 96 406 616 742 46 920 **169**155 85 286 359 778 852

170064 (200) 109 32 200 323 683 **171**358 448 701 41 **172**012 126 267 309 516 (200) 729 855 **173**169 532 794 (200) 967 **174**184 222 475 506 766 824 38 (200) 40 947 **175**201 361 66 (400) 675 851 **176**549 (400) 56 675 **177**053 98 159 79 273 **178**071 260 301 93 512 93 685 888 **179**335 85

180232 33 530 718 851 **181**050 143 450 786 (300) 836 993 **182**071 76 126 27 314 842 **183**015 153 62 71 311 98 409 14 (200) 30 841 962 **184**136 295 528 676 742 818 58 967 **185**058 389 531 **186**013 42 501 26 27 784 839 (500) 991 **188**067 634 65 887 **189**156 326 685 703

190456 716 906 63 **191**130 238 471 627 948 61 **192**172 450 527 85 659 977 **193**068 116 403 59 77 594 649 95 706 941 58 **194**158 524 925 **195**081 130 391 457 895 992 **196**394 487 516 54 839 **197**151 97 450 603 (300) 753 886 948 **198**112 234 450 553 835 49 937 54 **199**057 122 266 389 586 602 767 991

200488 913 **201**004 250 93 323 34 74 (400) 521 611 **202**072 (200) 279 499 658 90 **203**003 299 416 565 803 78 **204**005 29 108 36 43 460 520 60 **205**233 611 919 **206**148 333 434 805 930 **207**295 437 556 99 795 831 **208**009 300 66 496 630 747 **209**015 203 95 398 426 727

210017 90 139 275 81 451 93 562 604 (200) 870 73 81 83 99 **211**03 183 414 81 518 627 869 914 **212**605 909 75 **213**733 77 996 **214**159 627 61 738 812 **215**410 718 938 44 **216**076 296 347 673 753 **217**025 131 32 232 **218**049 53 59 220 80 (200) 301

Die Ziehung der 3. Klasse der 5. Preußisch-Süddeutschen (231. Kgl Preußischen) Klassenlotterie findet am 12. und 13. März 1915 statt.

Bekanntmachung.

Die Musterung der **unausgebildeten Landsturmpflichtigen** findet für die in den Jahren **1869 bis einschließlich 1874** Geborenen am

Donnerstag den 18. Februar 1915,

für die in den Jahren 1875 bis einschl. 1879 und 1893 und 1894 Geborenen am

Freitag den 19. Februar 1915,

im Lokale des Restaurateurs **Huse**, Karlstr. 5, statt.

Die im Jahre 1893 und 1894 Geborenen haben sich nur dann zur Musterung zu stellen, wenn sie im ersten, bezw. zweiten Militärpflichtjahre wegen körperlicher Fehler die entgiltige Entscheidung „Landsturm mit oder ohne Waffe" erhalten haben.

Die Musterung beginnt **an jedem Tage um 8 Uhr vormittags**, die Gestellungspflichtigen haben sich mindestens eine Stunde vorher, also um 7 Uhr nüchtern und im sauberen Körperzustande im Lokale einzufinden.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Vorstellung mitzubringen, soweit ein solches schon nicht eingereicht ist.

Zurückstellungs oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind, soweit sie nicht schon eingereicht sind, umgehend, spätestens aber am Tage des Geschäfts bei mir anzubringen. Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.

Es sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine vielmehr nur befreit:

1. Gemütskranke, Blödsinnige und Krüppel,
2. die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und der Telegraphie, sowie militärischer Fabriken, einschl. Bekleidungsämter unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter. Es genügt bei diesen die Einreichung der Unabkömmlichkeitsbescheinigungen.

Unabkömmliche Zivilbeamte anderer Dienstklassen haben solche Bescheinigungen im Musterungstermin persönlich vorzulegen.

Thorn den 8. Februar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirk Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während des Kriegszustandes.

Jugendkompagnie Thorn.

Die **Uebungen der Jugendkompagnie** finden wöchentlich zweimal statt, **Mittwoch und Sonntag nachmittags.** Versammlung: Platz am **Boethkestein.**

Es ist **Ehrenpflicht** der körperlich Tauglichen, sich diesen Uebungen nicht zu entziehen, durch die sie für den späteren Eintritt ins Heer eine **sachkundige Vorbereitung** und damit eine **schnellere Verwendbarkeit** erhalten.

Es ist aber auch ihr **eigener Vorteil,** wenn sie die Anfangsgründe der **militärischen Ausbildung** in einer ihrem Alter entsprechender Form erlernen und dann gleich beim Eintritt den andern nicht so vorgebildeten Rekruten **im Dienst überlegen** sind.

Wer regelmäßig an den Uebungen teilnimmt, erhält am Schluß eine **Bescheinigung** darüber, die ihm demnächst beim Truppenteile **zu empfehlender Einführung** dienen kann.

Alle **noch nicht** der Kompagnie **beigetretenen jungen Leute** vom 16. Lebensjahre an werden daher hierdurch aufgefordert, **sich baldigst anzumelden.** Die Einrichtung ist **von der königl. Staatsregierung** überall ins Leben gerufen und **begünstigt,** um auch der noch nicht zum Heere eingezogenen Jugend **die Möglichkeit** zu geben, **in dieser großen Zeit,** wo alle freudig opfern, **an ihrem Teile dem Vaterlande etwas darzubieten.**

Deshalb werden auch **alle Eltern und Lehrherren dringend** gebeten, diese Möglichkeit den jungen Leuten nicht zu verschränken, sondern sie vielmehr für die beiden Nachmittage (Mittwoch von 3 bis längstens 6, Sonntag von 2 bis spätestens 7) **zu beurlauben und zum regelmäßigen Besuche der Uebungen anzuhalten.**

Meldung Mittwoch nachmittags 3 Uhr am Sammelplatz bei dem Leiter der Uebungen.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege:
Dr. Hasse,
Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater:
Bansa, Major. **Maydorn,** Hauptmann d. L. a. D.